

Kocka, Jürgen

Book Part — Digitized Version

Zur Schichtung der preußischen Bevölkerung während der industriellen Revolution

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Kocka, Jürgen (1988) : Zur Schichtung der preußischen Bevölkerung während der industriellen Revolution, In: Wilhelm Treue (Ed.): Geschichte als Aufgabe: Festschrift für Otto Büsch zu seinem 60. Geburtstag, ISBN 3-7678-0732-7, Colloquium Verlag, Berlin, pp. 357-390

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/112314>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB). Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
Bibliothek und wissenschaftliche Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)
Library and Scientific Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**. More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

Zur Schichtung der preußischen Bevölkerung während der industriellen Revolution

JÜRGEN KOCKA

Vorbemerkungen

Der Nutzen von Schichtungen (Schichtungsschemata, Schichtungs-klassifikationen) ist begrenzt, aber nicht unbedeutend. Zwar können sie keine Klassenanalyse ersetzen, sie sagen meist nichts darüber aus, wo die für eine Gesellschaft entscheidenden Gegensatz-, Spannungs- und Konfliktlinien verlaufen. Sie stellen eher erstarrte Momentaufnahmen dar, als daß sie die Dynamik des gesellschaftlichen Wandels erklären. Erst recht geben sie handlungs- und erfahrungsgeschichtlich wenig her. In der Regel handelt es sich um hoch aggregierte Durchschnittsangaben, die viele Differenzierungen verschleifen. Schichtungen der Bevölkerung ganzer Regionen oder Staaten müssen zudem von meist sehr ausgeprägten lokalen Unterschieden abstrahieren.

Doch sind solche Schichtungen wichtig, um auf der Grundlage von Annahmen über soziale Ungleichheit in der jeweils untersuchten Gesellschaft Größenverhältnisse zu bestimmen und dem Leser zu verdeutlichen, über wieviele Menschen und wie große Teile der Bevölkerung denn wirklich gesprochen wird, wenn über „Arbeiter“ oder über „Handwerker“ oder über „Bürgertum“ Aussagen gemacht werden. Schichtungen sind wichtig, um Veränderungen im Umfang verschiedener Bevölkerungsteile erst einmal festzustellen; erst dann können solche Veränderungen erklärt oder als Indikatoren für interessierende Prozesse (etwa Industrialisierung oder De-Industrialisierung) verwendet werden. Schichtungen sind unabdingbar für die Beschreibung und Erklärung des intra- oder intergenerationellen Wechsels der Individuen und Familien von einer Schicht zur anderen, also für die Beschreibung und Erklärung von Aufstiegs- und Abstiegsmobilität. Schichtungen sind von großem Nutzen für erste Vergleiche zwischen nationalen,

regionalen und lokalen Gesellschaften. Sie erleichtern die Einbettung, die Kontextualisierung von Untersuchungen über einzelne soziale Gruppen, Konflikte, Prozesse etc.¹

Für die Gesellschaft Deutschlands oder eines großen deutschen Einzelstaats in der industriellen Revolution, der ersten Phase der Industrialisierung, die man trotz der in letzter Zeit zunehmenden Einwände² für große Teile Deutschlands vielleicht doch weiterhin von den 1840er Jahren bis Mitte der siebziger Jahre datieren kann,³ liegt eine

¹ Vgl. dazu mit weiterer Literatur Jürgen Kocka u. a. *Familie und soziale Plazierung. Studien zum Verhältnis von Familie, sozialer Mobilität und Heiratsverhalten an westfälischen Beispielen im späten 18. und 19. Jahrhundert* (= Forschungsberichte des Landes Nordrhein-Westfalen, Nr. 2953), Opladen 1980. Zuletzt — aus einem von Hartmut Kaelble und mir geleiteten Forschungsprojekt hervorgehend — Reinhard Schüren, *Soziale Mobilität. Muster, Veränderungen und Bedingungen im 19. und 20. Jahrhundert*, MS Bielefeld 1988 (mit einer sehr ausführlichen Klassifikation von ca. 7000 Berufsbezeichnungen im Rahmen eines 6- bzw. 15stufigen Schemas). — Wichtig auch Peter Lundgreen u. a., *Bildungschancen und soziale Mobilität in der städtischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts*, Göttingen 1988. Weiterhin Hartmut Kaelble, *Historische Mobilitätsforschung. Westeuropa und die USA im 19. und 20. Jahrhundert*, Darmstadt 1978; ders., *Industrialisierung und soziale Ungleichheit. Europa im 19. Jahrhundert. Eine Bilanz*, Göttingen 1983. — Jürgen Kocka, *Theorien in der Sozial- und Gesellschaftsgeschichte. Vorschläge zur historischen Schichtungsanalyse*, in: *Geschichte und Gesellschaft* (im folgenden GG zitiert), 1 (1975), S. 9—42. Zuletzt Hans-Ulrich Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 1, München 1987, S. 124 ff.

² Vgl. etwa Rondo Cameron, *A New View of European Industrialization*, in: *The Economic History Review*, 2nd ser., 38 (1985), S. 1—23; Eckart Schremmer, *Die badische Gewerbesteuer und die Kapitalbildung in gewerblichen Anlagen und Vorräten in Baden und in Deutschland 1815 bis 1913*, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* (im folgenden VSWG zitiert), 74 (1978), S. 18—61; Sidney Pollard, *The Industrialization of Europe*, in: Jürgen Kocka/György Ránki (Hrsg.), *Economic Theory and History*, Budapest 1985, S. 47—68; natürlich auch ders., *Peaceful Conquest. The Industrialization of Europe 1770—1970*, Oxford 1981. Ebenfalls ohne Betonung scharfer Einschnitte im Sinne des „Take-off“ die Darstellungen von Wolfram Fischer, zuletzt seine Synthese in ders. (Hrsg.), *Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg*, (= Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 5), Stuttgart 1985, S. 10—207, bes. S. 99 ff.

³ Hans-Ulrich Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 2, München 1987, S. 589 ff. — Einflußreiche, ältere Darstellungen mit der Vorstellung einer „industriellen Revolution“ (jedoch mit wechselnden Bezeichnungen): Alexander Gerschenkron, *Economic Backwardness in Historical Perspective*, Cambridge, Mass. 1962; Walt W. Rostow, *Stadien wirtschaftlichen Wachstums. Eine Alternative zur marxistischen Entwicklungstheorie*, 2. Aufl., Göttingen 1967; Hans Rosenberg, *Große Depression und Bismarckzeit*, Berlin 1967; Friedrich-Wilhelm Henning, *Die Industrialisierung in Deutschland 1800 bis 1914*, Paderborn 1973 u. ö.; Hans Mottek, *Zum Verlauf und zu einigen Hauptproblemen*

solche Schichtung meines Wissens nicht vor. Es gibt Ansätze,⁴ und natürlich sind gesellschaftliche Veränderungen im Zeitalter der industriellen Revolution seit langem ein bevorzugtes Thema der Wirtschafts- und Sozialgeschichte.⁵ Aber Gesamtklassifikationen, die die Schichtung der Bevölkerung und ihre Veränderungen im Überblick für jene Periode zweifellos tiefgreifender Umbrüche erkennen ließen, sind nicht verfügbar.⁶ Im Unterschied zur späteren Zeit fehlt es nämlich an kontinuierlichen Datenreihen, die, von zeitgenössischen Statistikern hergestellt, über den Zeitraum vom Vormärz bis nach der Reichsgründung

der industriellen Revolution in Deutschland, in: Ders. u. a., *Studien zur Geschichte der industriellen Revolution in Deutschland*, Berlin 1960, S. 11–63; Richard H. Tilly, *Capital Formation in Germany in the 19th Century*, in: Peter Mathias/Michael Moissey Postan (Hrsg.), *The Cambridge Economic History of Europe*, VII/1, London 1978, S. 382ff.

⁴ Vgl. etwa Gerd Hardach, *Klassen und Schichten in Deutschland 1848–1970. Probleme einer historischen Sozialstrukturanalyse*, in: GG, 3 (1977), S. 503–524; Karl Obermann, *Zur Klassenstruktur und zur sozialen Lage der Bevölkerung in Preußen 1846–1849*, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte (JbWfG)*, 1973/II, S. 79–120; bereits Georg Neuhaus, *Die berufliche und soziale Gliederung der Bevölkerung im Zeitalter des Kapitalismus*, in: *Grundriß der Sozialökonomik*, IX/1, Tübingen 1926, S. 360–459, 363 ff.; Wolfram Fischer, *Der Staat und die Anfänge der Industrialisierung in Baden 1800–1850*, Berlin 1962, S. 277, 288, 297; Helmut Sedatis, *Liberalismus und Handwerk in Südwestdeutschland. Wirtschafts- und Gesellschaftskonzeption des Liberalismus und die Krise des Handwerks im 19. Jahrhundert*, Stuttgart 1979, S. 120; auch in verschiedenen Arbeiten von Karl Heinrich Kaufhold, vgl. unten Anm. 22.

⁵ In den 1960er Jahren hat das von Otto Büsch stark beeinflusste und geleitete langjährige Untersuchungsprojekt zur Geschichte der frühen Industrialisierung vornehmlich im Wirtschaftsraum Berlin/Brandenburg dazu einen großen und wichtigen Beitrag geleistet. Vgl. neben vielen daraus resultierenden Monographien vor allem Otto Büsch (Hrsg.), *Untersuchungen zur Geschichte der frühen Industrialisierung vornehmlich im Wirtschaftsraum Berlin/Brandenburg*, Berlin 1971; ders., *Industrialisierung und Geschichtswissenschaft. Ein Beitrag zur Thematik und Methodologie der historischen Industrialisierungsforschung*, Berlin 1969. Ich verdanke diesem Projekt, das zeitweise von R. Braun inspiriert wurde, wichtige Anregungen und nicht zuletzt, teilweise dank der Vermittlung von Otto Büsch, das erste Interesse für mein Dissertationsthema über die Entwicklung der Industrieverwaltung und der Angestellten bei Siemens.

⁶ Sie fehlen auch dort, wo man sie erwarten würde, so in Werner Conzes Überblicksartikeln zur Sozialgeschichte in: Hermann Aubin/Wolfgang Zorn (Hrsg.), *Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Bd. 2, Stuttgart 1976; bei Wolfram Fischer u. a., *Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch*, Bd. 1, *Materialien zur Statistik des Deutschen Bundes 1815–1870*, München 1982; bei Thomas Nipperdey, *Deutsche Geschichte 1800 bis 1866. Bürgerwelt und starker Staat*, München 1983; sowie (natürlich auf den Vormärz beschränkt) bei H.-U. Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 2... (wie Anm. 3).

hinwegrückten. Für Preußen etwa gilt, daß einigermaßen vergleichbare Reihen — auch nur für die unteren Schichten — nur für die Zeit vom zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts bis 1861 vorliegen, dann aber grundlegende Veränderungen in den Erhebungskategorien stattfanden, so daß die Daten für die siebziger Jahre nur sehr schwer oder gar nicht mit früheren Angaben verglichen werden können.⁷

Zur Vorbereitung einer größeren Darstellung zur Entstehung der Arbeiterklasse in Deutschland⁸ schien es notwendig, jedenfalls einige Annäherungen zu versuchen. Das Ziel besteht darin, eine wenn auch grobe Schichtung der damaligen Bevölkerung zu erstellen. Diese Schichtung sollte zwischen sozialökonomisch definierten Großkategorien (üblicherweise durch Verknüpfung von Berufsgruppen-, Klassen- und Standeskriterien definiert) unterscheiden und diese, wie ebenfalls üblich, in eine mehrstufige hierarchische Ordnung bringen, gestuft nach Kriterien wie Ansehen, Macht und Vermögen/Einkommen, wobei diese Kriterien mehr intuitiv gebündelt statt explizit miteinander verknüpft werden müssen, weil es quellenmäßig nicht anders geht.⁹ Diese

⁷ Entsprechend kann TABELLE 3 unten nicht über 1861 hinausgeführt werden. — Natürlich reflektieren solche statistischen Reklassifikationen schnelle Wandlungen in der Sozialstruktur, die offenbar von den Beamten der statistischen Ämter als so tiefgreifend empfunden wurden, daß ihnen Umstellungen nötig erschienen, die grundsätzlicher als sonst waren und sie bald selbst daran hinderten, rückrechnend und umrechnend Langzeitreihen herzustellen, wie sie sie noch in den 60er Jahren für das zurückliegende halbe Jahrhundert vorlegten. — Eine entsprechende Monographie über die sich verändernden sozialstatistischen Klassifikationen und die ihnen vermutlich zugrunde liegenden Entscheidungen und Erfahrungen, möglichst verschiedene Staaten vergleichend, steht leider noch aus. — Die Erhebungspraktiken änderten sich auch in anderen Staaten während der 1860er Jahre einschneidend. Vgl. die ansonsten sehr informative *Statistik Thüringens. Mitteilungen des Statistischen Bureaus vereinigter Thüringischer Staaten*. Hrsg. von Bruno Hildebrand, Bd. 2: *Agrarstatistik*, Jena 1878, T. 1, S. 96, 98: Erwachsene Söhne und Töchter der agrarischen Bevölkerung wurden bis 1864 als „Angehörige“ gezählt (soweit nicht auswärts wohnend), 1867 aber als „Gehülfen“ (in den Wirtschaften ihrer Familien). Der Anteil der landwirtschaftlichen „Gehülfen“ an der Gesamtbevölkerung stieg damit von 1864 bis 1867 von 0,3 % auf 5,4 %.

⁸ Jürgen Kocka, *Unterschichten, Lohnarbeit und Klassenbildung. Arbeiter und Arbeiterbewegung in Deutschland vom Ende des 18. Jahrhunderts bis in die 1870er Jahre*, vorauss. Berlin 1990. Als Vorarbeit bereits: Ders., *Lohnarbeit und Klassenbildung. Arbeiter und Arbeiterbewegung in Deutschland 1800—1875*, Berlin 1983. — Ich danke Karl Ditt, jetzt Dortmund, für Hilfen bei der Sammlung des in diesem Aufsatz verwendeten Materials.

⁹ Vgl. auch Diedrich Saalfeld, *Kriterien für eine quantifizierende Darstellung der sozialen Differenzierung einer historischen Gesellschaft. Das Beispiel Göttingen 1760—1860*, in: Heinrich Best/Reinhard Mann (Hrsg.), *Quantitative Methoden in der histo-*

Schichtung sollte so beschaffen sein, daß sie es erlaubt, die Fragestellungen zu verfolgen, im Hinblick auf die sie konstruiert wird, in diesem Fall: Fragen nach Ursachen, Formen und Folgen proletarischer Klassenbildung, das heißt: der Entstehung einer Arbeiterklasse vornehmlich aus — und im Vergleich zu — älteren Unterschichten.¹⁰ Die Brauchbarkeit einer solchen Schichtung wird in dem Maße steigen, in dem ihre Kategorien denen entsprechen, die in der heutigen sozialgeschichtlichen Literatur benutzt werden, auch wenn das eine Einbuße an Genauigkeit bedeutet. Und ihre Kategorien müssen so gewählt werden, daß sie quellenmäßig realisiert werden können, und zwar möglichst für mehrere Stichjahre, um Veränderungen zu erfassen. Diese zuletzt genannte Bedingung schränkt den Spielraum der Möglichkeiten stark ein.

Die im folgenden für die Schichtung der preußischen Bevölkerung 1846/1849 verwendete Grobeinteilung in Oberschicht, Mittelschicht und Unterschicht ist zwar nicht durch die Struktur der Wirklichkeit vorgegeben; diese ließe sich im Prinzip genausogut in zwei oder vier oder fünf Schichten einteilen. Aber diese Dreiteilung entspricht heutigen Konventionen und lange eingewurzelten Traditionen bei der Wahrnehmung und Interpretation der sozialen Ungleichheit. An der langen Geschichte des Begriffs „Mittelstand“ oder „Mittelschicht“ läßt sich das erkennen, er setzt ja die Annahme einer „Oberschicht“ und einer „Unterschicht“ voraus, in welchen Bedeutungen und mit welchen Bezeichnungen auch immer.¹¹ Das Folgende lehnt sich, was die *grobe*

risch-sozialwissenschaftlichen Forschung (= Historisch-sozialwissenschaftliche Forschungen, 3), Stuttgart 1977, S. 64—87. — Daß in der Konstruktion solcher Schichtungsschemata schwierige, meist nur annäherungsweise lösbare Probleme stecken, kann und braucht hier nur angedeutet zu werden. Vgl. dazu etwa Karl Ulrich Mayer, *Statushierarchie und Heiratsmarkt. Empirische Analysen zur Struktur des Schichtungssystems in der Bundesrepublik und zur Ableitung einer Skala des sozialen Status*, in: Johann Handl u. a., *Klassenlagen und Sozialstruktur*, Frankfurt 1977, S. 155—232; Jürgen Kocka, *Stand — Klasse — Organisation. Strukturen sozialer Ungleichheit in Deutschland vom späten 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert im Aufriß*, in: Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.), *Klassen in der europäischen Sozialgeschichte*, Göttingen 1979, S. 137—165, 137—140. Vgl. auch die Beiträge von Karl-Wilhelm Grümer, Gerhard Bouchard und Reinhard Stockmann, in: *Historical Social Research*, Heft 32 vom Oktober 1984.

¹⁰ Vgl. Anm. 8. Das heißt etwa, daß die Unterscheidung zwischen Produktionsmittelbesitzern und Lohnabhängigen so weit wie möglich in die Schichtung Eingang finden muß, statt sie, wie im anglo-amerikanischen Bereich üblich, in einer Kategorie „manual workers“, die auch selbständige Handwerker einschließt, zu verstecken.

¹¹ Vgl. Werner Conze, Art. *Mittelstand*, in: Otto Brunner u. a. (Hrsg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 4, Stuttgart 1978, S. 49—92.

Kategorisierung angeht, locker an C. F. W. Dieterici an, den damaligen Direktor des Statistischen Büros in Berlin, der 1849 — nach der Revolution — die preußischen Urwähler in drei Schichten unterteilte: „Personen, die den wohlhabenden und den gebildeten Ständen angehören“, „mittlerer Stand“ und „Arbeiterklasse und ganz kleiner Besitz“.¹²

In Anlehnung an Dieterici geht die folgende Kategorisierung mit den Begriffen „Oberschicht“ und „Mittelschicht“ recht großzügig um. Auch Staatsbeamte ohne akademische Bildung sowie mittelgroße Unternehmer rechnet die Tabelle zur Oberschicht, die trotzdem nur knapp 3 % der Erwerbstätigen und knapp 4 % der Bevölkerung umfaßt. — *Zunächst* werden auch alle selbständigen Handwerker, selbst die kleinsten Angestellten und vor allem die Kleinbauern mit 5 bis 30 Morgen zur Mittelschicht gerechnet. Dies ist jedoch nicht ganz gerechtfertigt. Denn von den Alleinmeistern — und das waren zwei Drittel bis drei Viertel aller selbständigen Handwerker — wissen wir, daß sie sich nach Lebenszuschnitt, Sicherheit, Abhängigkeit (oft verlegt und von Manufakturen, Magazinen beziehungsweise Fabriken abhängig) und Ansehen oft kaum von entsprechend qualifizierten Lohnarbeitern unterschieden und daß bei ihnen auch um die Mitte des Jahrhunderts von einer sicheren, wenn auch bescheidenen kleinbürgerlichen Existenz kaum die Rede sein konnte.¹³ Ähnliches gilt für die kleinen Angestellten, wie Handlungsgehilfen und Kopisten. Und die meisten Kleinbauern mit 5 bis 30 Morgen (1,25—7,5 ha) — diese Kategorie gibt uns die Quelle vor — konnten sich und ihre Familien sicherlich nicht hinreichend von ihrer Landwirtschaft allein ernähren. Sie mußten also Zuverdienste suchen, durch temporäre Lohnarbeit vor

¹² Friedrich Wilhelm Carl Dieterici, *Über die Zahl der Urwähler im Preussischen Staate und deren Vertheilung nach Geschäften und Erwerbszweigen*, in: *Mittheilungen des statistischen Bureau's in Berlin* (im folgenden *Mittheilungen* zitiert), 2 (1849), S. 17—32. Vgl. auch ders., *Statistische Übersicht der im Preussischen Staate überhaupt und insbesondere in Berlin zu den sogenannten Arbeiterklassen gerechneten Personen*, in: *A. a. O.*, 1 (1848), S. 68—85. Zu beidem Reinhart Koselleck, *Preußen zwischen Reform und Revolution. Allgemeines Landrecht, Verwaltung und soziale Bewegung von 1791—1848*, Stuttgart 1967, S. 697—701.

¹³ Wohl aber oftmals nach ihrem Selbstverständnis. Viel zu diesen Problemen bei Christiane Eisenberg, *Deutsche und englische Gewerkschaften. Entstehung und Entwicklung bis 1878 im Vergleich*, Göttingen 1986; Friedrich Lenger, *Zwischen Kleinbürgertum und Proletariat. Studien zur Sozialgeschichte der Düsseldorfer Handwerker 1816—1878*, Göttingen 1986. Vgl. auch Jürgen Kocka, *Traditionsbindung und Klassenbildung. Zum sozialhistorischen Ort der frühen deutschen Arbeiterbewegung*, in: *Historische Zeitschrift*, 241 (1986), S. 333—376, bes. 346 ff.

allem (auf größeren Höfen und Gütern, beim Straßen- oder Eisenbahnbau, in nahen Gewerbebetrieben, vor allem auch durch gewerbliche Heimarbeit und in anderer Weise). Spannfähig waren die wenigsten dieser 5 bis 30 Morgen besitzenden Kleinbauern. Wenn man bäuerliche Spannfähigkeit und/oder Selbsterhaltungsfähigkeit auf der Grundlage des eigenen Hofes als Kriterien der Grenzziehung zwischen bäuerlichen und unterbäuerlichen Schichten gelten läßt — und dafür spricht manches —, gehörte ein großer, vermutlich der überwiegende Teil der Kategorie zur Unterschicht. Diese Grenze zwischen Vollbauern und Kleinbauern dürfte am Ende des 18. Jahrhunderts bei 16 bis 32 Morgen, um 1875 bei 8 bis 16 Morgen gelegen haben. Für die Revolutionszeit reichten nach Meinung des sachkundigen, aber wahrscheinlich eher etwas beschönigenden Alexander v. Lengerke im Osten des Königreichs 15 bis 30 Morgen „bei guter und tüchtiger Bearbeitung und mit Zuhilfenahme des erreichbaren Stadtdüngers vollkommen [aus], um eine Familie ganz angemessen zu ernähren, wohingegen geringerer Flächenbesitz gewöhnlich die Bedürfnisse einer Familie nicht liefert . . .“.

„Ungünstiger gestellt sind aber die meisten Häusler, die fern von den Forsten oder der Kreisstadt auf den Dorfangern oder den Weideterains der Dörfer während oder nach der Separation sich angekauft haben.“ Sie kämen mit 15 Morgen nicht aus. Dagegen im Münsterland: „. . . hat er aber ein seinen Wirtschafts-Verhältnissen angemessenes Haus, einen Garten von 1/3 bis 1/2 Morgen, 4 bis 5 Morgen Ackerland mittlerer Güte hypotheckenfrei, oder doch nicht mehr Zins als Heuerling Miete (6 Rthl.) zu zahlen, kann er seine erübrigten Produkte versilbern: so ist er auch imstande, wenn er in einem Dorfe wohnt, durch die gewöhnlich vorkommenden Arbeiten die laufenden Ausgaben zu verdienen, wohl gar — wenn er nicht zu viele Kinder hat — etwas zu erübrigen, wie dies häufig sich ereignet“.¹⁴ Die regionalen Unterschiede, die variierende Fruchtbarkeit der Böden, verschiedene Bebauungsschwerpunkte etc. fielen also sehr ins Gewicht; die Besitzgröße allein ist nicht aussagekräftig genug. Aus all dem ziehen wir eine behelfsmäßige Konsequenz und werfen in TABELLE 1 eine Zwischenschicht („Untere Mittelschicht an der Grenze beziehungsweise im Übergang zur Unterschicht“) aus, die etwa 8 % aller Erwerbstätigen und etwa 9 % der Bevölkerung umfaßt.

¹⁴ Alexander v. Lengerke (Hrsg.), *Die ländliche Arbeiterfrage*, Berlin 1849, S. 75, 77, 354.

Bekanntlich bezeichnete das Wort „Fabrik“ bis in 1860er Jahre vorwiegend zentralisierte *und* dezentralisierte Produktion, die dem „Verkauf im Großen“, dem Absatz auf überlokalen Märkten, diente. Zu den „Fabrikarbeitern“ rechneten also auch Heimarbeiter und Hausindustrielle (besonders im Textilbereich), die ihre Waren an Verleger und Kaufleute lieferten — im Unterschied zum Handwerk und zu den Handwerkern, die für lokalen Bedarf arbeiteten. Darauf beruhte die Unterscheidung der preußischen Statistik zwischen den Tabellen über Handwerker und mechanische Künstler einerseits, den Fabrikentabellen andererseits, wobei diese zu den Fabrikanstalten neben Hüttenwerken, Zuckerraffinerien, Glashütten, Ziegeleien, Mühlen, Kalkbrennereien etc. auch dezentralisiert arbeitende Verlage vor allem im Textilbereich rechneten. Der Sprachgebrauch und die Praxis der Statistiker reflektierten also die Unterscheidung zwischen vorkapitalistischer und kapitalistisch eingebundener Arbeit — vernünftigerweise. Nur allmählich setzte sich darunter, daneben und schließlich darüber zwischen dem Beginn des Jahrhunderts und den 1860er Jahren „Fabrik“ im modernen Sinne als Bezeichnung für größere, zentralisierte Produktionsstätten mit Maschinenverwendung durch und damit die Unterscheidung zwischen vorindustrieller Arbeit und Arbeit im industriellen Zusammenhang.¹⁵ Damit hängt zusammen, daß in der Regel die Angaben, die man in der Literatur über die Fabrikarbeiter in der ersten Hälfte und dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts findet, übertrieben sind, wenn man (was zumeist geschieht) dem Wort die moderne Bedeutung unterschiebt. Im folgenden wird versucht, die engere (moderne) Bedeutung des Begriffs ernstzunehmen und die häufigen Übertreibungen zu vermeiden. Die Reklassifikation der älteren Zahlenreihen ist dafür nötig, aber auch möglich, jedenfalls soweit sie von den damaligen Statistikern, etwa in den 1860er Jahren, selbst durchgeführt wurde. Solche rückblickenden Umrechnungsversuche jener Experten, denen noch Rohdaten und Kenntnisse zur Verfügung gestanden haben dürften, die heute verloren sind, sollen im folgenden stärker ausgenutzt werden, als dies in der Forschungsliteratur üblich ist.

Schließlich sollten die folgenden Tabellen keine größere Trennung von gewerblicher und landwirtschaftlicher Tätigkeit suggerieren, als wirklich der Fall war. Der größte Teil der vornehmlich gewerblich tätigen Unterschicht, aber auch viele Handwerker-, Volksschullehrer-

¹⁵ Vgl. Dietrich Hilger, Art. *Fabrik*, in: O. Brunner u. a. (Hrsg.), *Geschichtliche Grundbegriffe*... (wie Anm. 11), Bd. 2, Stuttgart 1975, S. 229—252.

und Pfarrersfamilien besaßen beziehungsweise pachteten und bearbeiteten einen landwirtschaftlichen Kleinbetrieb als Nebeneinnahme.¹⁶ Ein großer Teil der 520 000 Kleinbauern mit 5 bis 30 Morgen, aber erst recht ein großer Teil der (in TABELLE 1 nicht als solche, sondern innerhalb anderer Kategorien aufgeführten) 872 000 Kleinstbesitzer mit weniger als fünf Morgen und die zunehmende Zahl der landwirtschaftlichen Tagelöhner verdienten einen kleinen oder größeren bis überwiegenden Teil ihres Lebensunterhalts durch permanente oder temporäre nicht-landwirtschaftliche Tätigkeit: als Handwerker, saisonale Fabrikarbeiter, vorübergehend im Straßen- oder Eisenbahnbau, als Transportarbeiter etc. Saisonaler Wechsel war häufig. Die Mitglieder ein und derselben Familien gehörten oft unterschiedlichen Wirtschaftssektoren an. Das Überleben aus verschiedenen und wechselnden Einkommensquellen war typisch für große Teile der Unterschicht.¹⁷

¹⁶ Als Illustration diene die Autobiographie von Hugo Bertsch (*Bilderbogen aus meinem Leben*, 2. u. 3. Aufl., Stuttgart 1906, S. 37 f., 40). Der Autor wurde 1851 als Sohn eines Volksschullehrers in einem Schwarzwalddorf geboren; der Vater war nicht nur Lehrer, Organist und Küster, sondern die Gemeinde überließ ihm auch einen Kartoffelacker und ein Stück Weide für seine Kuh. Die Butter wurde beim Kaufmann für Strümpfe und Textilien eingetauscht. — Oder vgl. die instruktive Schilderung von Tobias Lebrecht (alias Carl Neumann): *Aus einer Fabrikstadt. Schicksale und Erfahrungen eines Fabrikarbeiters*. Von ihm selbst niedergeschrieben, Zwickau 1853, S. 36: Der Schwiegervater, Tischlermeister in einem kleine Ort nahe Braunschweig, betreibt gleichzeitig eine kleine Ackerwirtschaft, hält Vieh und ist „Ackerbürger“. — Vgl. Georg v. Viebahn, *Statistik des zollvereinten und nördlichen Deutschlands*, Bd. 2, Berlin 1862, S. 602 f.: Zu den „Berufsklassen“, bei denen landwirtschaftliche Nebenbeschäftigung häufig vorkomme, rechnet dieser sachkundige preußische Beamte und Statistiker: Fabrikanten, die landwirtschaftsnahe Produkte herstellen (z. B. Branntweinbrenner, Bierbrauer, Zucker- und Ziegelfabrikanten, auch Hüttenbesitzer); gewisse Kaufleute wie Korn-, Holz- und Viehhändler; gewisse Klassen von Beamten, Landpfarrer, Schullehrer, Förster, Strom-, Kanal- und Schleusenwärter, Gast- und Schankwirte sowie Landhandwerker (Schmiede, Stellmacher, Zimmerleute, Maurer, Müller, Bäcker), „welche auch in Landorten unentbehrlich einestheils durch mäßigen Grundbesitz in ihrer Subsistenz gesichert, anderentheils durch unzulängliche Kundschaft jene Subsistenzmittel mit zu benutzen genöthigt sind“; zunehmend auch Berg- und Hüttenleute, Weber, Spinner, Metallarbeiter usw., namentlich in den Bergbau- und Fabriklandschaften. Außerdem habe die Befreiung der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte im Zuge der Agrarreform „die Zahl der meisten etwas Garten- oder Hackfruchtbau treibenden Gewerbsleute auf dem Lande stark vermehrt“.

¹⁷ „Selbständig von Handarbeit lebende Personen“ hieß die Kategorie der preußischen Statistik 1848, z. B. Tagelöhner, Holzhauer, Chaussee-Arbeiter, Näherinnen und Wäscherinnen. 1858 wurde die Bezeichnung „selbständig“ weggelassen. Vgl. *Jahrbuch*

1876 schrieb das Königliche Statistische Bureau in Berlin: „Die Menschen wechseln sowohl ihren Beruf, als sie auch verschiedene Berufe teils nebeneinander, teils in bestimmter Zeitfolge, den einen z. B. im Winter, den anderen im Sommer betreiben. Sodann ist die Beschäftigung einer der größten Gruppen erwerbstätiger Personen ihrer Natur nach eine ebenso wechselnde wie unbestimmte; es ist die der persönliche Dienste Leistenden, wozu die Tagelöhner und Handarbeiter das weit überwiegende Kontingent stellen. Man wird in Gegenden, wo Landwirtschaft und Industrie intensiv nebeneinander betrieben werden, der Bezeichnung Tagelöhner oder Handarbeiter gegenüber immer im Zweifel sein, ob man es mit einer Hilfskraft der Landwirtschaft und Viehzucht etc. oder der Industrie, des Handels und Verkehrs zu tun habe.“¹⁸ Und das Phänomen der gewerblich-landwirtschaftlichen Mischexistenz prägte sich in den ersten Jahrzehnten der Industrialisierung sogar noch deutlicher aus als vorher. Georg v. Viebahn beobachtete in Preußen 1848 bis 1858 einen leichten Rückgang der sich „vom Landbau als Hauptgewerbe nährenden Bevölkerung“ und eine Zunahme „der Personen, welche Landwirtschaft als Nebengewerbe betrieben“.¹⁹ Er fuhr fort: „Es ist eine besonders in der Nähe großer Städte, in Fabriklandschaften und bei den mit Landwirtschaft verbundenen Gewerbezweigen (Brennerei, Rübenzuckerfabrikation) oft wiederkehrende Wahrnehmung, daß die gewerbliche Beschäftigung die Hauptnahrung wird. Andererseits stellt sich bei den gewerbtreibenden Klassen auf dem

für die amtliche Statistik des Preussischen Staats, [im folgenden *JbSPS* zitiert], 2, Berlin 1867, S. 237.

¹⁸ *JbSPS*, 4 (1876), S. 134 (8). Vgl. auch *Preussische Statistik*. Hrsg. in zwanglosen Heften vom Kgl. Statistischen Bureau in Berlin, 40: *Die definitiven Ergebnisse der Gewerbezahlung vom 1. Dec. 1876 im preussischen Staate*, I. Theil, Berlin 1878, S. 5: „Die Maurer und Zimmerer sind im Winter, wenn das Baugewerbe ruht, häufig Fleischer oder Weber oder Holzschuhmacher. Ebenso ergreifen Fischer, Schiffer, Ziegler und eine Menge anderer, im freien oder an offenem Wasser arbeitender Gewerbetreibender im Winter andere Nahrungszweige ... die Gehülften in Baugewerben, die nicht Inhaber selbständiger Betriebe dieser Gewerbe repräsentieren, sind nämlich in ihren Winterbeschäftigungen häufig selbständig ...“

¹⁹ Die Zahl der ersten sank von 6,592 auf 5,878 Mill., die zweite Kategorie nahm von 1,776 auf 2,177 Mill. zu. Nach G. v. Viebahn, *Statistik* ... (wie Anm. 16), Bd. 2, S. 603. Vgl. aber *JbSPS*, 1 (1863), S. 279, wonach sich die Zunahme der landwirtschaftlichen Nebengewerbe 1858—1861 nicht fortsetzte. Die Zahlen variieren sehr, offenbar waren die Definitionen und Zuordnungsprobleme — was ist „landwirtschaftliches Nebengewerbe“, was Angehörigen-Arbeit — so, daß jede Zählung zu etwas anderen Ergebnissen führte.

Lande und in den kleinen Ackerstädten immer mehr das Verlangen nach einigem Grundbesitz ein. Schneider, Schuhmacher, Maurer, Zimmerleute, Schmiede, Wagner und Weber u. dgl. verwenden die Ersparnisse in ihren Gewerben zum Ankauf kleiner Grundstücke, lassen durch Frauen und Kinder den Feldbau besorgen, sind in dringlichen Fällen auch selbst dabei tätig, ersetzen hierdurch manchen Arbeiter und verbessern um so erheblicher ihr Los, je mehr sie ihren Bedarf an Nahrungsmitteln selbst zu bauen imstande sind.“²⁰

In den Tabellen wird zwischen Erwerbstätigen (damals oft „Selbsttätige“) und Angehörigen unterschieden. Diese moderne Unterscheidung ist den Statistikern des zweiten Jahrhundertdrittels nicht mehr fremd. Aber ihre Aussagekraft ist beschränkt. Denn die meisten der als „Angehörige“ geführten Personen hatten an der „Erwerbstätigkeit“ kräftig teil, zum Beispiel Frauen und Kinder in Bauern-, Kleinbauern- und Heimarbeiterfamilien und darüber hinaus im Unterschichtenbereich allgemein. Umgekehrt dürften gerade in der bösen Zeit der vierziger Jahre sehr viele „Selbsttätige“ stark unterbeschäftigt, das heißt nur zeitweise in Arbeit und teilweise von der Unterstützung anderer abhängig gewesen sein. In der Wirklichkeit bestand eben noch keine scharfe Trennung zwischen „selbsttätiger“ Erwerbsarbeit einerseits, innerhäuslicher Arbeit beziehungsweise Freistellung von Arbeit andererseits, jedenfalls nicht unterhalb des Oberschichten- und Bürgerbereichs. Außerdem: Wenn schon die Ziffern für die Erwerbstätigen im Einzelfall nur Annäherungswert haben, die für die Angehörigen beruhen auf besonders unsicheren Schätzungen und haben nur ganz grobe Orientierungsfunktion.²¹

Tabellen und Erläuterungen

Noch eine Vorbemerkung: Die meisten der folgenden Zahlen sind auf tausend ab- oder aufgerundet. Dies entspricht teilweise dem tatsächlich gegebenen Genauigkeitsgrad (zum Beispiel in TABELLE 1, *Zeilen 1* oder *4*). Teilweise täuschen bis in die Tausenderstelle spezifizierte Ziffern dagegen einen Genauigkeitsgrad vor, der angesichts der gegebenen Quellenprobleme und aufgrund der benutzten Schätzungsver-

²⁰ G. v. Viebahn, *Statistik...* (wie Anm. 16), Bd. 2, S. 603.

²¹ Zur Grundlage der Angehörigen-Schätzungen vgl. unten Anm. t) zu TABELLE 1.

TABELLE 1
Soziale Schichtung der preußischen Bevölkerung 1846/49

	Erwerbstätige		Erwerbstätige mit Angehörigen ^t	
	in 1000	in %	in 1000	in %
I. <i>Oberschicht</i>	15 ^{a)}	0,2	} 600	} 3,7
1. Großgrundbesitzer mit 600 Morgen u. mehr	66,5 ^{b)}	1,0		
2. Bildungsbürger/Staatsbeamte	82 ^{c)}	1,2		
3. Wirtschaftsbürger	6,5 ^{d)}	0,1		
4. Offiziere	23 ^{e)}	0,3		
5. Rentiers, Pensionäre			600	3,7
Oberschicht (1—5)	193	2,8	600	3,7
II. <i>Mittelschicht</i>				
6. Bauern mit 30—60 Morgen	384 ^{f)}	5,5	1.700	10,5
7. Kleinbauern mit 5—30 Morgen	520 ^{f)}	7,5	1.900	11,7
8. Gewerblicher Mittelstand (oft mit landwirtschaftlicher Nebenbeschäftigung und landwirtschaftlichem Kleinbesitz)	611 ^{g)}	8,7	2.400	14,8
9. Kleinere Beamte und Angestellte (oft mit landwirtschaftlicher Nebenbeschäftigung und landwirtschaftlichem Kleinbesitz)	120 ^{b)}	1,7	200	1,2
IIa. Mittelschicht (6—9)	1.635	23,5	6.200	38,3
IIb. <i>Davon: Untere Mittelschicht an der Grenze bzw. im Übergang zur Unterschicht¹⁾</i>				
a) Kleinbauern (1/2 aller Kleinbauern mit 5—30 Morgen)	260	3,7	} 1.500	} 9,3
b) Alleinmeister (2/3 aller Handwerker)	305	4,4		
c) Kleinangestellte (1/4 aller Angestellten)	19	0,3		
zusammen (a + b + c)	584	8,4	1.500	9,3

IIc. Mittelschicht im engeren Sinn (IIa minus IIb)		1.051	15,1	4.700	29,0
III. Unterschicht					
10. Primär landwirtschaftliches Gesinde		1.000 ^{b)}	14,3	1.200	7,4
11. Hausgesinde		175 ^{b)}	2,5		
12. Primär landwirtschaftliche Tagelöhner/ Handarbeiter (z. T. mit landwirtschaft- lichem Kleinstantbesitz)		588 ^{k)}	8,4		
13. Sonstige Tagelöhner, Handarbeiter, Gewerbsgehülfen (z. T. mit landwirtschaft- lichem Kleinstantbesitz)		1.165 ^{l)}	16,7	3.700	22,8
14. Handwerksesellen (ohne Weber)		385 ^{m)}	5,5	500	3,1
15. Manufaktur- und Fabrikarbeiter (oft mit landwirtschaftlichem Kleinstantbesitz)		272 ⁿ⁾	3,9	900	5,6
16. Bergarbeiter (oft mit landwirtschaftli- chem Kleinstantbesitz)		54 ^{o)}	0,8		
17. Weber (zum großen Teil mit landwirt- schaftlicher Nebenbeschäftigung)		500 ^{p)}	7,2	1.500	9,3
18. Krämer, Höker, Schankwirte		94 ^{q)}	1,3	200	1,2
19. Soldaten		139 ^{r)}	2,0		
20. Bettler, Landstreicher, Arme, sonstige Unterschicht		770 ^{s)}	11,0	1.400	8,6
IIIa. Unterschicht (10—20)		5.142	73,8	9.400	58,0
IIIb. Unterschicht im weiteren Sinn (einschließlich untere Mittelschicht IIc)		5.726	82,2	10.900	67,3
Summe 1—20		6.970 ^{u)}	100,0	16.200 ^{v)}	100,0

Erläuterungen zu TABELLE 1

a) Nach *Mittheilungen des statistischen Bureau's in Berlin*, 11 (1858), S. 170 f. — Vgl. Georg v. Viebahn, *Statistik des zollvereinten und nördlichen Deutschlands*, Bd. 2, Berlin 1862, S. 552 ff. Viebahn unterschied 1862 für Preußen 1. Großbesitz mit 60 Morgen und mehr, d. h. Güter, auf denen der Besitzer leitete, aber nicht unmittelbar mitarbeitete; 2. voll spannfähige Bauernhöfe und Ackergüter mit 30—600 Morgen, auf denen der Bauer und seine Familie neben familienfremden Arbeitskräften selbst landwirtschaftlich mitarbeiteten; und 3. Kleinbesitz darunter. Innerhalb dieser 3. Kategorie wäre noch einmal zu unterscheiden: zwischen a) kleineren Bauern (mit um 1850 im Durchschnitt mindestens 10—15 Morgen Land), die sich mit ihren Familien aus ihrer Landwirtschaft ernähren konnten; b) Häuslern (etwa 5—10 oder 15 Morgen), die auf gewerbliche, landwirtschaftliche oder sonstige Zuverdienste angewiesen waren; c) Besitzer von Kleinstbetrieben mit weniger als 5 Morgen, die in der preußischen Statistik als nebenberufliche Kleinst-Landwirte geführt wurden, ihre Stelle gewissermaßen als Nebenbetrieb führten und ihren Hauptverdienst anderweitig bezogen. Natürlich sind dies nur ganz grobe Größenabgrenzungen, die je nach landwirtschaftlicher Spezialisierung, Bodenverhältnissen und Region wechselten. Nach *Mittheilungen* . . . , 11 (1858), S. 170 f. gab es in Preußen 1849 landwirtschaftliche Besitzungen:

mit 600 Morgen und mehr	14.696
mit 300—600 Morgen	13.486
mit 30—300 Morgen	370.190
mit 5— 30 Morgen	520.499
mit weniger als 5 Morgen	871.998.

In TABELLE 1 erscheinen die 871 998 Kleinstbesitzer nicht als solche, sondern eingeordnet in andere Kategorien (etwa 8, 9, 13, 15, 16, 17, 18), innerhalb deren viele Personen und Familien landwirtschaftlichen Kleinbesitz nebenbei betrieben. — Es gab um 1850 knapp 12 000 Rittergüter in Preußen, die allermeisten von ihnen gehörten zur Kategorie der Großgrundbesitzer mit 600 Morgen und mehr. Die durchschnittliche Größe eines Ritterguts betrug 1851 2081 Morgen (doch variierte ihre Größe zwischen 1 und 72 904 Morgen.) *Mittheilungen* . . . , 11 (1858), S. 226 f.

b) Dazu rechnen aa) 39 829 Staatsbeamte (einschließlich einiger höherer Gemeindebeamten); bb) 11 615 Geistliche; cc) 5126 Professoren und Lehrer (ohne Elementarschullehrer); sowie dd) etwa 10 000 Ärzte, Apotheker u. a. akademisch gebildete Freiberufliche. — Die 39 829 Staatsbeamte nach Friedrich Wilhelm v. Reden, *Erwerbs- und Verkehrs-Statistik des Königsstaats Preußen. In vergleichender Darstellung*, Erste Abth., Darmstadt 1853, S. 277 f. — Reden unterschied 2049 Räte und sonstige Beamte mit Universitätsbildung und 21 854 sonstige Angestellte in der allgemeinen Landesverwaltung sowie 5412 Räte usw. und 9871 sonstige Angestellte in der Rechtsverwaltung. Mit Carl Friedrich Wilhelm Dieterici, *Über die Zahl der Urwähler im Preussischen Staate und deren Vertheilung nach Geschäften und Erwerbszweigen*, in: *Mittheilungen* . . . (wie Anm. a) dieser Tabelle), 2 (1849), S. 17—32, 20 ordnen wir diese Kategorie ganz der oberen Schicht zu und addieren dazu die *a. a. O.* nur nebenbei erwähnten Gemeindebeamten, jedoch nur soweit sie minderheitlich Räte beziehungsweise akademisch gebildet waren (643 Personen nach Reden). Die sonstigen 15 466 Gemeindebeamten rechnen wir zur Mittelschicht. — Die 6059 evangelischen und 5556 katholischen Geistlichen sowie

die 5126 Lehrer (einschließlich der noch nicht fest angestellten Hilfslehrer und einschließlich 540 Universitätslehrern) nach C. F. W. Dieterici, *Über die Zahl der Urwähler* . . . , S. 18 f. — *A. a. O.*, S. 19 f. werden insgesamt 7882 Ärzte verschiedener Kategorien und 1430 Apotheker (ohne Gehülfen) genannt. — Der Begriff „Bildungsbürgertum“ wird nicht benutzt. Aber: „Die hier besprochenen Stände gehören zu denjenigen, welche nicht durch Benutzung von Grund und Boden, einer Fabrik, einer Werkstatt leben, sondern durch ihre geistige oder körperliche Arbeit in festeren Dienstverhältnissen sich ernähren.“ (C. F. W. Dieterici, *Über die Zahl der Urwähler* . . . [wie Anm. a) dieser Tabelle], S. 20). Viele von ihnen seien nicht wohlhabend, sondern verdienten unter 400 Taler pro Jahr (etwa viele Geistliche, ausführende Beamte bei der Post, beim Zollwesen, bei der Forstverwaltung).

c) Dazu rechnen (mit Dieterici) aa) 40 807 Unternehmer, bb) 2575 „Vorsteher literarischer Anstalten“, Buchhändler, Schriftgießer, Buchdrucker, Antiquare, Bibliothekare etc.; cc) 18 464 Kaufleute en gros; und dd) 20 000 bessergestellte Kaufleute mit offenem Laden. — Zu aa): Vgl. C. F. W. Dieterici, *Über die Zahl der Urwähler* . . . (wie Anm. a) dieser Tabelle), S. 21: „Nach den Fabriken-Tabellen ist folgende Anzahl von Anstalten, bei denen also ein wohlhabenderer Besitzer vorausgesetzt werden muß, im Jahre 1846 gezählt worden: 1) Maschinenspinnereien . . . 2603. 2) Andere Fabriken für Gewebe aller Art . . . 2728. 3) Bleicher, Färber, Drucker . . . 2453. 4) Dem Bergbau angehörige Fabriken . . . 12 396. 5) Andere verschiedene Fabriken . . . 20 627. Summe: 40 807.“ — Zu bb): Nach *a. a. O.*, S. 21. Mehr ins einzelne gehend und etwas höher die entsprechenden Angaben bei F. W. v. Reden, *Erwerbs- und Verkehrs-Statistik* . . . (wie Anm. b) dieser Tabelle), S. 272 f. — Zu cc): C. F. W. Dieterici, *Über die Zahl der Urwähler* . . . (wie Anm. a) dieser Tabelle), S. 22. — Zu dd): *Ebda.* Von den insgesamt 36 000 „Kaufleuten mit offenen Läden“ glaubte Dieterici, daß 7000—17 000 eher dem „mittleren Stand“ zuzurechnen seien. Vgl. aber zur weiteren Differenzierung unten Anm. g). Wir folgen ihm und führen nur 20 000 von den insgesamt 36 000 Kaufleuten mit offenem Laden in Kategorie 3. auf.

d) Nach C. F. W. Dieterici, *Über die Zahl der Urwähler* . . . (wie Anm. a) dieser Tabelle), S. 20.

e) *A. a. O.*, S. 28, 32.

f) Vgl. Anm. l) zu dieser Tabelle sowie oben S. 363.

g) Dazu rechnen aa) 457 365 Handwerksmeister; bb) 37 590 Mühlenbesitzer; cc) 46 000 kleinere Kaufleute mit offenem Laden; dd) 13 051 Schiffer; ee) 7590 Fuhrherren; ff) 50 000 Gast- und Schankwirte. Soweit nicht anders angegeben, folgen die Ziffern und Zuordnungen C. F. W. Dieterici, *Über die Zahl der Urwähler* . . . (wie Anm. a) dieser Tabelle), S. 22 ff. — Zu aa): *A. a. O.*, S. 22: „Die Gewerbe-Tabelle des statistischen Bureaus zählt Handwerker und mechanische Künstler mit Ausschluß der Weber 452 545 als Meister oder für eigene Rechnung arbeitende Personen. Gewiß sind viele darunter, die nicht 400 oder 500 Thlr. jährliche Einnahme haben. Indessen sind sie doch sämtlich als selbständig zu bezeichnen, sie werden mit wenigen Ausnahmen 24 Jahr alt sein . . .“, und Dieterici rechnet sie alle zum „mittleren Bürgerstand“. Die Zahl der nicht hinzugerechneten Weber schätzt er — auf der Basis: 3 Meister auf 2 Stühle (nur deren Zahl wurde erhoben) — auf 108 327. „Indessen sind wir bedenklich, auch nur diese Zahl als solche Meister zu bezeichnen, welche mit den gewöhnlichen Handwerkermeistern in bezug auf Wohlstand und Existenzmittel auf einer Linie stehen. Die Armut der Weber beruht in der Notorietät. Schlesien allein hat 47 157 Webestühle. Es ist bekannt, wie

groß die Not unter den schlesischen Webern ist. Viele der Weber im ganzen Staate möchten in ihren Existenzmitteln wohl nur dem Tagelöhner und der gewöhnlichen Arbeiterklasse gleichzustellen sein. Wir schätzen die Zahl der Webermeister, welche mit den Handwerkermeistern in gleiche Linie zu stellen sein mögen, auf 70 000, so daß von den berechneten 108 327 zur Arbeiterklasse 38 327 gezogen werden müssen“. 70 000 will er also dem „mittleren Stand“ zurechnen. — In Abweichung von dieser Entscheidung, die m. E. den proletaroiden Status und die Kapitalabhängigkeit der Weber unterschätzt, schlage ich davon nur ca. 5000 zur Gruppe der Handwerksmeister, um deren Zahl mit Gustav Schmoller (*Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert*, Halle 1870, ND Hildesheim 1975, S. 71) auf 457 365 (1846) festzusetzen. Gut 100 000 Webermeister sind dann in die Kategorie 17 der TABELLE 1 einzuordnen. Siehe Anm. p) unten. — Mindestens 2 von 3 (also gut 300 000 von 457 365) dürften Alleinmeister gewesen sein. Sie werden in der „Unteren Mittelschicht an der Grenze bzw. im Übergang zur Unterschicht“ noch einmal ausgewiesen. — Zu cc): Vgl. C. F. W. Dieterici, *Über die Zahl der Urwähler...* (wie Anm. a) dieser Tabelle), S. 23: „Die Statistik zählte 20 824 Krämer mit kurzen Waren, 51 892 Viktualienhändler und Höker und 21 049 herumziehende Krämer und Lumpensammler.“ Von diesen 93 765 glaubt Dieterici, daß 63 775 eher der „Arbeiterklasse“ zuzurechnen und 30 000 „mit dem wohl-situ-ierten Handwerksmeister in gleiche Reihe“ zu stellen seien. Dazu zählen wir die oben (siehe unter Anm. c) von den „Kaufleuten mit offenem Laden“ übriggebliebenen 16 000. — Zu dd): *Ebda.*: „... da, wer ein Schiff besitzt, immer in die Kategorie des gewöhnlichen Handwerkermeisters zu stellen sein wird...“ — Zu gg): *A. a. O.*, S. 24: Die Statistik unterschied 4545 „Gasthöfe für gebildete Stände“, 22 497 „Krüge und Ausspannungen für das Frachtfuhrwesen und die zu Märkte kommenden Landleute“, 1792 „Speisewirte und Garköche“, 44 489 „Schankwirte, Tabagisten und Billardhalter“ sowie 10 271 „Musikanten, die gewerbsweise in Wirtshäusern und bei Gastereien spielen“. Von diesen 83 594 möchte Dieterici 50 000 mittelständischen Charakter zuerkennen, er rechnet also 33 594 „zur eigentlichen Arbeiterklasse“ (so alle Musikanten sowie viele Krüger und Schankwirte auf dem Land und in kleinen Städten). Wir folgen dieser Entscheidung.

h) Dazu rechnen aa) 28 663 Elementarschullehrer etc.; bb) 15 466 Gemeindebeamte; und cc) 76 000 Privatangestellte. — Zu aa): C. F. W. Dieterici, *Über die Zahl der Urwähler...* (wie Anm. a) dieser Tabelle), S. 19 (einschließlich 25 914 fest angestellter Lehrer und 2749 Hülflehrer). — Zu bb): Vgl. oben Anm. b). — Zu cc): Diese Gruppe fehlt bei Dieterici und Reden. Hier nach *Jahrbuch für die amtliche Statistik des Preussischen Staats* [im folgenden *JbSPS* zitiert], 2, Berlin 1867, S. 249, 262: Factoren, Commis, Buchhalter etc. in kaufmännischen Geschäften (wohl einschließlich Industrieunternehmen), Apothekegehülfen, landwirtschaftliche Verwalter sowie Wirtschaftserinnen auf landwirtschaftlichen Gütern. Die Gruppe ist heterogen, und wir schätzen, daß ein Viertel davon an der Grenze bzw. im Übergang zur Unterschicht rangierte (in TABELLE 1 extra ausgewiesen).

i) Vgl. dazu oben S. 362 f.

j) Für 1846 nennt die rückblickend korrigierte preußische Statistik 173 523 (davon 40 505 männliche und 133 018 weibliche) Personen als „Dienstboten zur persönlichen Bequemlichkeit der Herrschaft, als Lakaien, Kutscher, Jäger, Gärtner, Köche usw.“ bzw. als „Kammer- und Stubenmädchen, Köchinnen, Wärterinnen, Ammen usw.“. Und sie nennt 1 096 344 (davon 537 628 männlich und 558 716 weiblich) Knechte, Jungen und

Mägde als „zum Betriebe der Landwirtschaft oder anderer Gewerbe gehaltene Dienstboten“. Diese zweite Gruppe (landwirtschaftlich-gewerbliches Gesinde) erlaubt die Statistik erst seit 1858 in landwirtschaftliches und gewerbliches Gesinde aufzuspalten (etwa 88 % für jenes, 12 % für dieses). Alles nach *JbSPS*, 2 (1867), S. 234—237, 252—255. Landwirtschaftliches Gesinde — das waren landwirtschaftliche Arbeiter im Gesindestatus. Gewerbliches Gesinde war in landwirtschaftlichen Nebenbetrieben, in Gastwirtschaften und in anderen Gewerbebetrieben beschäftigt. In der Realität war die Abgrenzung schwimmend, in der Statistik entbehrt sie nicht ganz der Willkür. Vgl. *a. a. O.*, S. 236 und Klaus Tenfelde, *Ländliches Gesinde in Preußen. Gesinderecht und Gesindestatus 1810 bis 1861*, in: *Archiv für Sozialgeschichte*, 19 (1979), S. 189—229, 210. Ein Teil des „gewerblichen Gesindes“ und des „häuslichen Gesindes“ war ebenfalls hauptsächlich landwirtschaftlich tätig! Viele Dienstmädchen (Hausgesinde) dürften überdies gar nicht erfaßt worden sein. Wir runden die in der Quelle gegebene Zahl für das Hausgesinde bis 175 000 auf.

k) Nach *JbSPS*, 2 (1867), S. 237 f., 256. Die zeitgenössische Statistik sprach von „Personen, die von gemeiner Handarbeit selbständig leben (Tagelöhner, Holzhauer, Chaussee- und Eisenbahnarbeiter, Näherinnen, Wäscherinnen)“. Auch die kontraktlich gebundenen Tagelöhner (Insten etc.) und Tagelöhner mit Kleinstbesitz („Häusler“) dürften hinzugerechnet sein. Ab 1858 trennte die Statistik zwischen Handarbeiter „in der Landwirtschaft“ und „in anderen Gewerben“. Für die realen und statistischen Unschärfen dieser Unterscheidung gilt das, was in Anm. j) zum Gesinde gesagt wurde. Weiterhin oben S. 364 f. Dennoch läßt sich vielleicht schätzen, daß 1846 vier von zehn Tagelöhnern und Handarbeitern primär landwirtschaftlich tätig waren. Von der Gesamtzahl 1 470 091 (873 286 männlich, 596 805 weiblich) rechnen wir also gut 588 000 als primär landwirtschaftlich Tätige.

l) Neben 100 000 Personen des gewerblichen Gesindes (vgl. unter j) und neben 60 % der Tagelöhner und Handarbeiter, die nicht primär landwirtschaftlich qualifiziert werden können (vgl. unter k), sind in dieser Zahl 115 916 „Gewerbsgehülften“ enthalten, die von dieser Kategorie (*JbSPS*, 2 [1867], S. 238—242, 256 f., 261) übrigbleiben, wenn man die Handwerksgesellen und -lehrlinge (siehe unter n) sowie die Webergehilfen (siehe unter p) abzieht. Zu diesen knapp 116 000 „Gewerbsgehülften“ gehören Schneiderinnen, Korsettmacherinnen u. a. weibliche Gehilfen von Handwerkern, Transport- und Verkehrsarbeiter, wohl auch einige Verkäufer und Commis im Einzelhandel sowie Arbeiter des Handels (z. B. Lagerarbeiter) überhaupt.

m) Nach G. Schmoller, *Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe...* (wie Anm. g) dieser Tabelle), S. 71. — Im *JbSPS*, 2 (1867) sind die Gesellen und Lehrlinge des Handwerks als Teil der Kategorie „Gewerbsgehülften“ eingeordnet und beschrieben (*a. a. O.*, S. 238—240 Mitte). Hier und bei G. Schmoller, *Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe...* (wie Anm. g) dieser Tabelle), S. 59—79 zu der den Langzeitvergleich so erscheidenden dauernden Änderung der Kategorisierungen und Erhebungskriterien. — Gemeint sind Gewerbe wie Bäcker, Fleischer, Gerber, Steinmetzen, Töpfer, Maurer (mit Flickarbeitern), Zimmerleute, Schiffbauer, Schmiede, Schlosser, Klempner, Goldarbeiter, aber auch Mechaniker, dann Uhrmacher, Seiler, Schuhmacher, Schneider, Hutmacher, Tischler, Böttcher, Kürschner, Riemer, Buchbinder, Lackierer, Bleicher (nur Männer).

n) Diese Zahl (für 1846) nach *JbSPS*, 2 (1867), S. 244 (davon 210 300 männlich und 61 600 weiblich). *A. a. O.*, S. 242—249, 257—260 zur Erläuterung und Entstehung

dieser Zahl. — Vgl. oben S. 364. Die Zahl bemüht sich, nur Arbeiter zusammenzufassen, die in zentralisierten Betrieben arbeiteten; davon 24 478 in Mechanischen Spinnereien, 40 000 in der Metallherstellung und -verarbeitung, 30 327 in Brauereien und Brennereien, 40 000 in Kalkbrennereien, Ziegeleien, Glashütten, Steingutfabriken, Gips- und Zementfabriken etc.; 12 000 in Chemie-Betrieben (Farben-, Lack-, Pottasche-, Parfümerie-, Wachs- etc. fabriken); 10 000 in Zuckerfabriken; unter den Sonstigen können einige Heimarbeiter versteckt sein, aber wohl nicht die Masse der dezentralisiert arbeitenden Spinner und Weber.

o) Nach *JbSPS*, 2 (1867), S. 248.

p) Man kann grob schätzen, daß sich die Ziffer aus aa) 200 000 hauptberuflichen Webern (Heimgewerbetreibende, ihre Gehilfen, auch wohl einige Fabrikarbeiter) und bb) 300 000 Webern mit starker Nebenbeschäftigung bzw. Hauptbeschäftigung in der Landwirtschaft zusammensetzte. Zu aa): Einbezogen wurden Leinen, Wolle, Halb- wolle, Baumwolle, Seide, Bandweberei, Strumpfweberei, Strumpfwirkerei etc. — Es wurde versucht, diese Personen in den Kategorien 8, 13, 14 und 15 nicht mitzuzählen. Es handelt sich bei den hauptberuflich Webenden um etwa 100 000 formal selbständige Webermeister (siehe oben unter g) und um 100 000 Gehilfen und Lehrlinge (diese Zahl auch erwähnt im *JbSPS*, 2 [1867], S. 240 — dort als große Gruppen der „Gewerbsgehilfen“ gezählt). 200 135 Meister u. dergl. (!), Gehilfen u. Lehrlinge nennt auch *JbSPS*, 1 (1862), S. 450 und schlüsselt S. 452—454 noch mechanische Webstühle (Minderheit) und Hand-Webstühle auf. S. 452: Es sei unmöglich, hausindustrielle Weberbevölkerung und Fabrik-Weberbevölkerung voneinander zu sondern. — Zu bb): Sehr grobe (und zurückhaltende) Schätzung. Vgl. *JbSPS*, 1 (1862), S. 450f.: 1846 zählte man 291 129 gehende Webstühle in Nebenbeschäftigung, im Vergleich zu 162 491 gehenden Webstühlen in Hauptbeschäftigung (sowohl für eigene Rechnung als für Lohn). Vgl. auch *Tabellen und amtliche Nachrichten über den preußischen Staat für das Jahr 1849*, Bd. 5, Berlin 1854, S. 800 ff.; sowie Bd. 6, Berlin 1855, S. 970 ff.

q) Hierzu vgl. Anm. g) oben. Knapp 64 000 dort aus bb), zuzüglich ca. 30 000 dort aus gg).

r) *Tabellen und amtliche Nachrichten über den preußischen Staat für das Jahr 1849*, Bd. 4, Berlin 1853, S. 662.

s) Eigene Schätzung.

t) Die Ziffern in dieser Spalte stellen sehr grobe Schätzungen dar. Als Grundlage diente die sächsische Statistik, nach Erich Engel, *Das Königreich Sachsen in statistischer und staatswirtschaftlicher Beziehung*, Bd. 1, Dresden 1853, S. 106 f.: Für 36 Kategorien („Gesellschafts-, Berufs- und Erwerbs-Classen“) wird das Zahlen-Verhältnis von „Selbstthätigen“ und „Angehörigen“ genannt. — Als Schätzungsgrundlage wurde hilfswise hinzugezogen: Friedrich W. Bratvogel, *Stadtentwicklung und Wohnverhältnisse unter dem Einfluß der Industrialisierung in Bielefeld (1860—1914)*, Diss. Bielefeld 1987 (Ms.), S. 155 ff.: systematische Angaben zu Familien- und Haushaltsgröße in Bielefeld nach Schichten und Klassen, 1840er Jahre.

u) Die Bevölkerung Preußens zählte 1846 16 113 000 und 1849 16 331 000. 6970 Erwerbstätige stellen in einer Gesamtbevölkerung von 16,2 Mio. eine „Erwerbsquote“ von etwa 43 % dar. Dies entspricht in etwa der vielzitierten Schätzung bei Walther G. Hoffmann, *Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Berlin 1965, S. 16—18, 35. — Aber es muß noch einmal betont werden (wie schon oben S. 8), daß unter den „Angehörigen“ sehr viele zum Familieneinkommen beitrugen.

Erwerbsbezogene Arbeit *beider* Ehepartner und der größeren Kinder war zumindest in Unterschicht-Familien, darüber hinaus im bäuerlichen Bereich die Regel. Umgekehrt bedeutete gerade in den unteren Schichten „Erwerbstätigkeit“ sehr oft nicht: permanente, kontinuierliche Erwerbsarbeit.

fahren nicht wirklich besteht, so etwa in den *Zeilen 13* und *18* von TABELLE 1. Ich nenne in solchen Fällen dennoch bis auf tausend spezifizierte Zahlen, um das jeweils zugrunde liegende Rechen- beziehungsweise Schätzungsverfahren für den Leser, der sich Zeit nehmen will, so durchsichtig und nachvollziehbar wie möglich zu belassen — in Hoffnung auf Kritik und Ergänzungen. Die jeweilige Erläuterung läßt gleichwohl die gegebenen Ungenauigkeitsmargen erkennen. Weitere Auf- beziehungsweise Abrundungen sind ja jederzeit durchführbar. Wer die hier vorgelegten Zahlen in anderen Zusammenhängen benutzt, sei vor dem *Schein der Übergenauigkeit* gewarnt. Losgelöst von der Tabelle empfiehlt es sich, von „knapp 600 000 primär landwirtschaftlichen Tagelöhnern und Handarbeitern“ (*Zeile 12*) und von „knapp 100 000 Krämern, Hökern und Schankwirten“ (*Zeile 18*) zu sprechen, statt mit den Angaben 588 000 und 94 000 ein Maß an Genauigkeit zu präntendieren, das in Wirklichkeit nicht gegeben ist.

Die Quellenlage erlaubt es nicht, genau dieselben Schemata für 1816 und 1875 zu konstruieren, um die Veränderungen in der Zeit genau zu erfassen. Hilfsweise können drei andere Wege beschritten werden, deren Ergebnisse in den TABELLEN 2 bis 4 zusammengefaßt sind. Was den gewerblichen Bereich allein betrifft, so hat Karl Heinrich Kaufhold für Deutschland (wie es scheint, ohne die deutschen Teile Österreichs) für 1800 und 1846/1848 sehr brauchbare Angaben zusammengestellt. TABELLE 2 gibt diese Schätzung wieder und versucht, sie für 1875 zu ergänzen, obwohl die Quellenlage keine volle Vergleichbarkeit zwischen 1846/1849 und 1875 herzustellen erlaubt. Denn 1875 zählten die Statistiker nicht mehr wie in den 1840er Jahren, wieviel Handwerksbetriebe es im Unterschied zu anderen Betrieben gab, sondern sie teilten nach Betriebsgrößen ein — weil die Unterscheidung zwischen Handwerk und nichthandwerklichem Gewerbe nach Auflösung der wichtigsten rechtlichen Unterschiede nicht mehr scharf gezogen werden konnte. TABELLE 2 setzt die Gewerbebetriebe mit fünf Beschäftigten und weniger den Handwerksbetrieben gleich, um so ein Minimum an Vergleichbarkeit zu erreichen.

TABELLE 2

*Die Beschäftigten im Gewerbe 1800—1875
auf dem Gebiet des Deutschen Reiches von 1871*

	um 1800		1846/48		1875	
	in 1000	in %	in 1000	in %	in 1000	in %
Handwerk (bzw. Betriebe bis zu 5 Personen)	1.230	75	2.000	68,4	2.736	50,7
Textilgewerbe ^a	340	20,7	570	19,5	706	13,1
Berg- und Hüttenwesen	40	2,4	155	5,3	433	8,0
Sonstiges Großgewerbe ^b	30	1,8	200	6,8	1.520	28,2
Gewerbe insgesamt	1.640	100	2.925	100	5.395	100
Anteil der gewerblich Tätigen an allen Erwerbstätigen	ca. 1/5		ca. 1/4		ca. 30 %	

Quellen: Karl Heinrich Kaufhold, *Handwerk und Industrie 1800 bis 1850*, in: Hermann Aubin/Wolfgang Zorn (Hrsg.), *Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Bd. 2, Stuttgart 1976, S. 321—368, 354 (für 1800 und 1846/48). Die Zahlen für 1875 errechnet nach A. Thomaschewski, *Die Gewerbezahlung im Deutschen Reich am 1. December 1875. Nach den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes*, Berlin 1879, S. 6f., 21, 24 ff.

Erläuterungen zu TABELLE 2

a) Ohne (meist nebenberuflich arbeitende) Heimspinner und ohne die Beschäftigten in Mechanischen Spinnereien (diese unter „Großgewerbe“). In der Kategorie überwogen verlegte Heimarbeiter, bes. Weber, daneben Handwerksmeister und -gesellen in wechselnden Graden von Abhängigkeit. Zum Textilbereich zählten: 513 019 in Kleinbetrieben (bis 5 Personen) Beschäftigte sowie 192 628 in Großbetrieben (über 5 Personen, aber ohne Mechanische Spinnereien) Beschäftigte.

b) Manufakturen, Verlage (ohne Textil) und Fabriken, auch größere Werkstätten. Für 1875 verstehen sich die Zahlen für alle aufgeführten Gewerbegruppen ohne Gärtnerei, Fischerei, Handelsgewerbe, Verkehrsgewerbe und Beherbergung/Erquickung. Betriebe mit 5 Beschäftigten und weniger gelten als Handwerksbetriebe, Betriebe mit 6 Beschäftigten und mehr als Großgewerbe. Die Beschäftigten in den Maschinenspinnereien wurden auf 221 120 geschätzt und, schon wegen der Vergleichbarkeit, zum Großgewerbe geschlagen.

Nicht nur die Zunahme des gewerblichen Anteils an allen Erwerbstätigen läßt die TABELLE 2 erkennen, sondern auch innerhalb des Gewerbes die industrialisierungstypische Gewichtsverschiebung von Handwerk und Textilverlag hin zum Großgewerbe außerhalb des Textilbereichs, insbesondere zur Fabrik. Man sieht, wie das Handwerk und das Textilgewerbe (dieses vorwiegend in Form von Verlag und Heimarbeit) zwar nicht in absoluten Zahlen, aber ihrem Anteil am gesamt-

TABELLE 3
Ausgewählte Berufsgruppen in Preußen 1816—1861

	1816		1837		1846		1861		Differenz 1816—61 (in %)		davon weiblich in %				
	in 1000	in % der Erwerbstätigen	in 1000	in % der Erwerbstätigen	in 1000	in % der Erwerbstätigen	in 1000	in % der Erwerbstätigen	1816	1837	1846	1816	1837	1846	1861
Hausgesinde ^{a)}	94	2,1	122	2,0	175	2,4	267	3,4	+184 %	76	78	77	80		
Vornehmlich landwirtschaftl. Gesinde ^{b)}	987	22,0	1.011	16,5	1.098	15,7	1.209	15,3	+23 %	54	52	51	52		
Tagelöhner / Handarbeiter ^{c)}	880	19,6	1.262	20,6	1.470	21,1	2.229	28,1	+153 %	42	41	41	46		
Handwerksgesellen ^{d)}	145	3,2	245	4,0	385	5,5	558	7,0	+285 %	—	—	—	—		
Sonstige Gewerbehilfen ^{e)}	141	3,1	208	3,4	216	3,1	177	2,2	+26 %	6	5	6	8		
Fabrikarbeiter (einschließlich Manufakturarbeiter ^{f)})	95	3,1	204	3,3	272	3,9	424	5,3	+346 %	18	21	23	21		
Bergarbeiter (einschließlich Salinen)	17	0,4	34	0,6	54	0,8	117	1,5	+577 %	—	—	—	—		
Handwerksmeister ^{g)}	259	5,7	375	6,1	457	6,5	535	6,7	+107 %	—	—	—	—		
Angestellte (Handel, Gewerbe, Landwirtschaft) ^{h)}	43	1,0	65	1,1	76	1,1	96	1,2	+123 %	24,5	19,2	17,3	14,7		
Geschätzte Zahl der Erwerbstätigen ⁱ⁾	4.489	100	6.133	100	6.982	100	7.927	100	+77 %	—	—	—	—		
Gesamtbevölkerung	10.349.000		10.098.000		16.133.000		18.491.000		+79 %	—	—	—	—		

Quelle: *Jahrbuch für die amtliche Statistik des preussischen Staats* [im folgenden *JbSPS* zitiert], 2 (1867), S. 231—265, 261—264: Neuberechnungen, Extrapolationen und Schätzungen der damaligen Statistiker mit dem Ziel, in sich vergleichbare Reihen für die verschiedenen Berufsgruppen innerhalb der „arbeitenden Classen“ zu präsentieren. Angesichts der sich mit der Zeit stark verändernden Erhebungsmethoden und -einteilungen sind die Ergebnisse notwendig ungenau. Die Quelle macht selbst auf die großen Unsicherheiten aufmerksam und stellt die den eigenen Schätzungen zugrunde liegenden Entscheidungen und Annahmen einigermassen klar dar. Es ist unwahrscheinlich, daß man heute — ohne die Spezialkenntnisse jener Fachleute der 1860er Jahre, die Zugang zu Urmaterial gehabt haben dürften — bessere Ergebnisse erzielen kann. Die Zahlen unserer Tabelle resultieren vor allem aus eigener Umrechnung der Prozentwerte S. 261—264. Die innere Vergleichbarkeit der Reihen dürfte so am größten werden. Die Zahlen für 1846 und 1861 sind sicherer als die für 1816 und 1837.

Erläuterungen zu TABELLE 3

a) Die Quelle spricht von „Dienstboten zur persönlichen Bequemlichkeit der Herrschaft, als Lakaien, Kutscher, Jäger, Gärtner, Köche usw.“ bzw. als „Kammer- und Stubenmädchen, Köchinnen, Wertherinnen, Ammen usw.“. Viele in dieser Kategorie dürften auch landwirtschaftliche Arbeit verrichtet haben. Vgl. bestätigend noch für die frühen 70er Jahre: *JbSPS*, 4 (1876), S. 134 (8): „Ebenso sind Grenzen strenger Scheidung der Dienstboten, die lediglich zu persönlichen Dienstleistungen angenommen sind und verwendet werden, von solchen, welche auch im Gewerbebetrieb der Dienstherrschaften hilfreiche Hand leisten, niemals zu ziehen.“ Einige Dienstmädchen dürften überdies nicht erfaßt worden sein und in dieser Zahl fehlen.

b) Knechte, Jungen und Mägde als „zum Betrieb der Landwirtschaft oder anderer Gewerbe gehaltene Dienstboten“, also hauptsächlich landwirtschaftliche Arbeiter im Gesindestatus. Eine nicht genau bestimmbare Minderheit (1816: 8 %, 1837: 9 %, 1846: 10 %, 1861: 12 %?) dürfte als „gewerbliches Gesinde“ in Gasthöfen, landwirtschaftlichen Nebenbetrieben (Brennereien, Zuckerverarbeitung etc.) u. a. Betrieben zumindest auch nicht-landwirtschaftliche Arbeit geleistet haben (in TABELLE 1 aufgeteilt auf Kategorien 10 und 13).

c) Die Quelle spricht von „Personen, die von gemeiner Handarbeit selbständig leben (Tagelöhner, Holzhauer, Chaussee- und Eisenbahn-Arbeiter, Näherinnen, Wäscherinnen u. dgl.)“. Gemeint sind wohl größtenteils ungelernete Arbeiter und Arbeiterinnen, die oft unständig, gewissermaßen auf eigene Rechnung vorübergehend und kurzfristig ihr Auskommen bei wechselnden Dienstherrn fristeten. Die Kategorie umfaßt landwirtschaftliche und gewerbliche Arbeitskräfte sowie alle möglichen Mischformen. Von der Gesamtzahl wurden 1858 gut 60 %, 1861 etwa 50 % von den Statistikern als gewerblich tätig angegeben, doch das sind sehr unsichere Zahlen (*JbSPS*, 2 [1867], S. 238, 256). In TABELLE 1 wurde die Gesamtzahl der „Tagelöhner und Handarbeiter“ trotzdem auf die Kategorien 12 und 13 verteilt.)

d) Nach Gustav Schmoller, *Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert*, Halle 1870, ND Hildesheim 1975, S. 65—71 (S. 59—79: Erläuterungen). Die Vergleichbarkeit zwischen 1816/1837 und 1846/1861 ist vielleicht nicht voll gegeben, die zwischen 1816 und 1837 sowie zwischen 1846 und 1861 dagegen sicher.

e) Es handelt sich um Arbeitnehmer, die weder als Gesellen des Handwerks (d) noch als ungelernete Handarbeiter (c), noch als Fabrikarbeiter (f) unterzubringen waren, obwohl die Abgrenzungen zu diesen Gruppen fließend gewesen sein mögen. Gemeint sind Hilfskräfte von Werkstätten, Transport- und Verkehrsbetrieben, z. B. Schiffsmannschaften und Fuhrknechte, Arbeiter im Handel (einschließlich Verkäufer), weibliche Gehilfen von Handwerkern, Schneiderinnen, Korsettmacherinnen, Putzmacherinnen. Es scheinen hier auch die Gehilfen von Heimarbeitern teilweise aufgenommen zu sein. — Die Quelle faßt die hier als „Sonstige Gewerbsgehilfen“ ausgewiesenen Personen mit den Handwerksgelesen (siehe d) zusammen.

f) Es wird auch hier versucht, entgegen dem damaligen Sprachgebrauch, für Verlage oder überhaupt für den „Verkauf im Großen“ arbeitende Heimarbeiter (besonders im Textilgewerbe) nicht unter diese Kategorie zu subsumieren. Die obigen Ziffern beziehen sich auf gelernte, angelernte und ungelernete Arbeiter in größeren, nicht zum Handwerk rechnenden Produktionsbetrieben mit und ohne Maschinen. Dazu gehören mechanische Spinnereien und später auch Webereien, Hüttenwerke, Metallverarbei-

tungs- und Maschinenbau-Betriebe, aber auch Druckereien, Brauereien und Brennerien, Kalkbrennerien, Ziegeleien, Glashütten, Parfümerie- und Wachsfabriken, Zuckerfabriken etc. Vgl. auch Anm. n) zu TABELLE 1.

g) Wie Anm. d) zu dieser Tabelle.

h) Factoren, Commis, Buchhalter etc. in kaufmännischen Geschäften (wohl einschließlich Industrieunternehmen), Apothekergehilfen, landwirtschaftliche Verwalter und Wirtschafterinnen auf landwirtschaftlichen Gütern; auf diese zuletzt genannte Untergruppe entfallen sämtliche ausgewiesenen Frauen in dieser Kategorie. Die Quelle faßt alle diese Gruppen zusammen und spricht von ihnen als „sonstigen Arbeitnehmern“ (*JbSPS*, 2 [1867], S. 249, 262).

i) Geschätzt auf Grundlage der Annahme, daß 43,5 % der Bevölkerung „Selbstthätige“ bzw. „Erwerbstätige“ waren.

ten Gewerbe nach abstiegen, wie der Montanbereich kontinuierlich an Boden gewann und sich das Fabrikwesen (einschließlich der Mechanischen Spinnerei) mit Macht durchsetzte. Dieses Wachstum des Großgewerbes zeichnete sich übrigens vor allem seit den 1830er Jahren ab, die sich in dieser Hinsicht als „Markscheide in der gewerblichen Entwicklung Deutschlands“ erweisen.²²

Schließlich soll versucht werden, die preußische Erwerbsbevölkerung nicht weit nach Beginn und gegen Ende der industriellen Revolution zu vergleichen. Die Schichtung für die Jahre 1846/1849 (TABELLE 1) soll mit der Schichtung des Jahres 1871 verglichen werden, das sich quellenmäßig als Stichjahr anbietet. Um Vergleichbarkeit herzustellen, ist allerdings eine gewisse Zusammenfassung und Umordnung der in TABELLE 1 enthaltenen Kategorien notwendig.

Die Tabellen 1 bis 4 enthalten reichlich grobe Angaben teilweise auf der Grundlage sehr unsicherer Schätzungen. Vor allem der Vergleich zwischen den vierziger und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts stößt auf schwer überwindbare Schwierigkeiten. Nicht nur, daß die tiefgreifenden Veränderungen in der ökonomischen, sozialen und rechtlichen Situation wie die Verschiebungen in der Art ihrer zeitgenössischen Beobachtung den Gebrauch neuer Kategorien und Zuordnungen nahelegten. Außerdem verschob sich das Untersuchungsgebiet:

²² Karl Heinrich Kaufhold, *Handwerk und Industrie 1800—1850*, in: Hermann Aubin/Wolfgang Zorn (Hrsg.), *Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte ...* (wie Anm. 6), Stuttgart 1976, S. 321—368, 354. Genauer ders., *Das Gewerbe in Preußen um 1800*, Göttingen 1978; ders., *Inhalt und Probleme einer preußischen Gewerbestatistik vor 1860*, in: Ingomar Bog u. a. (Hrsg.), *Wirtschaftliche und soziale Strukturen im saekularen Wandel. Festschrift für Wilhelm Abel zum 70. Geburtstag*, Bd. 3, Hannover 1974, S. 707—719.

TABELLE 4
Gliederung der Erwerbsbevölkerung in Preußen 1846/49 und 1871

1846/48	in 1000	in %	1871	in 1000	in %
<i>III. Ober- und Mittelschicht</i> (einschließlich Allemeister, Kleinbauern, Kleinsthändler und kleine Angestellte)	920	13,2	<i>III. Ober- und Mittelschicht</i> (einschließlich Allemeister, Kleinsthändler und kleine Angestellte)	1.000	9,4
1. Großgrundbesitzer, Vollbauern und Kleinbauern (mit mindestens 5 Morgen)	195	2,8	1. Großgrundbesitzer, Vollbauern und Kleinbauern ^{a)}	420	3,9
2. Bildungsbürger, Beamte, Offiziere, Angestellte Bildungsbürger, Staatsbeamte: 66.500 = 1,0 % Kleinere Beamte und Angestellte ^{d)} : 120.000 = 1,7 % Offiziere: 6.500 = 0,1 %			2. Bildungsbürger, Beamte, Offiziere, Angestellte Freie Berufe (selbständig) ^{b)} : 90.578 = 0,9 % Angestellte und Beamte — öffentlicher Dienst, Schulen, Kirchen ^{c)} : 161.833 = 1,5 % — in Handel und Verkehr ^{d)} : 110.120 = 1,0 % — in Bergbau u. Industrie ^{e)} : 42.151 = 0,4 % Offiziere u. Militärbeamte: ca. 15.000 = 0,1 %		
3. Wirtschaftsbürgertum 82.000 = 1,2 % Gewerblicher Mittelstand: 611.000 = 8,7 % Krämer, Höker, Schankwirte: 94.000 = 1,3 %	788	11,3	3. Unternehmer/Selbständige — Handwerker/Industrie/Bergbau in Betrieben über 5 Personen ^{f)} : 35.000 = 0,3 % — ... Betrieben bis 5 Personen: 778.000 = 7,3 % — Handel, Transport, Verkehr, Gastwirtschaft in Betrieben über 5 Personen: 4.000 — ... Betrieben bis } = 3,0 % — 5 Personen: 318.000 ^{g)}	1.135	10,6
4. Rentiers/Pensionäre	23	0,3	4. Rentiers/Pensionäre ^{h)}	275	2,6
<i>I/II. Ober- und Mittelschicht (1—4)</i> <i>IIb. Davon: Untere Mittelschicht und bereits in</i> <i>in Unterschicht^{b)}</i>	1.926	27,6	<i>I/IIa. Ober- und Mittelschicht (1—4)</i> <i>IIb. Davon: Untere Mittelschicht und bereits in</i> <i>in Unterschicht^{b)}</i>	2.830	26,6
<i>I/IIc. Ober- und Mittelschicht im engeren Sinn</i>	678	9,7	<i>I/IIb. Ober- und Mittelschicht im engeren Sinn</i>	1.000	9,4
	1.248	17,8		1.830	17,2

<i>III. Unterschicht</i>		<i>III. Unterschicht</i>	
5. Gesinde	1.275	18,3	1.596
— primär Landwirtschaft:			15,0
— 1.000.000 = 14,3 %			
— primär Gewerbe:			
— 100.000 = 1,4 % ^{m)}			
— primär Hausgesinde:			
— 175.000 = 2,5 %			
6. Handarbeiter/Tagelöhner (Landwirtschaft, Gewerbe, Mischformen)	1.564 ⁿ⁾	22,4	2.844
7. Vornehmlich gewerbliche Arbeiter	1.296	18,6	2.515
— Handwerksgesellen (ohne Weber etc.):			23,6
— 385.000 = 5,5 %			
— sonstige Gewerbsgehilfen ^{l)} :			
— 185.000 = 2,6 %			
— Heimarbeiter (Weber etc.) ^{o)} :			
— 400.000 = 5,7 %			
— Manufaktur- und Fabrikarbeiter:			
— 272.000 = 3,9 %			
— Bergarbeiter:			
— 54.000 = 0,8 %			
8. Soldaten	139	2,0	250
9. Bettler, Landstreicher, Arme und andere Unterschicht	770	11,0	600
			5,6
IIIa. Unterschicht (5—9)	5.044	72,4	7.805
IIIb. Unterschicht im weiteren Sinn (einschließlich Untere Mittelschicht = IIb.)	5.722	82,1	8.805
Erwerbstätige insgesamt (1—9)	6.970	100	10.635
Gesamtbevölkerung	16.200		24.640
8. Militärpersonen:			250
9. Bettler, Vagabunden, Ortsarme, Anstaltsinsassen und andere Unterschicht			600
IIIa. Unterschicht (5—9)			7.805
IIIb. Unterschicht im weiteren Sinn (einschließlich Untere Mittelschicht = IIb.)			8.805
Erwerbstätige insgesamt (1—9)			10.635
Gesamtbevölkerung			24.640

Quellen: Für 1846/49: TABELLE 1 u. 3; vgl. dort die Erläuterungen zu den einzelnen Kategorien, sofern nicht in den folgenden Erläuterungen zu TABELLE 4 anders angegeben. Für 1871: *Preussische Statistik*. Hrsrg. in zwanglosen Heften vom Kgl. Statistischen Bureau in Berlin, 30 (1875): *Die Ergebnisse der Volkszählung und Volksbeschreibung im Preussischen Staate vom 1. December 1871*, bes. S. 235—244; zu den Erhebungsproblemen und Ungenauigkeiten der Quelle vgl. a. a. O., S. 235—237.

Erläuterungen zu TABELLE 4

a) Die Quelle für 1871 schlüsselt nicht auf, sondern gibt nur an, daß zu diesem Zeitpunkt insgesamt 939 702 Bauern in Preußen existierten (darunter 71 139 Frauen). Zur Umschreibung S. 236: „Ackermann, Bauer, Domänenpächter, Doppelmeier, Fischer (wenn Haushalts-Vorsteher), Gartenbesitzer, Gartenpächter, Gärtner (mit Ausnahme der nicht als Haushalt-Vorsteher notirten), Gutsbesitzer, Halbmeier, Hofbesitzer, Höfler, Kossäth, Ökonom (als Haushalts-Vorsteher), Stellenbesitzer, Wirth (aber nicht Gastwirth). Nicht dazu rechnen: Brinksitzer, Büdner, Dreschgärtner, Häusler, Kathner, Instleute und Heuerlinge.“ Offenbar bezieht die Statistik Kleinbauern ein, die sich und ihre Familien nicht ausschließlich von ihrem Hof ernähren konnten, sondern aus anderen Quellen hinzuverdienen mußten; aber sie scheint solche Kleinbesitzer nicht mitzuzählen, die — wie Häusler, Insten, Brinksitzer, Heuerlinge — ihren Verdienst hauptsächlich aus anderen Quellen, vornehmlich aus kontraktlich gebundener oder freier Lohnarbeit in Landwirtschaft und/oder Gewerbe bezogen. Das stellt Vergleichbarkeit mit der Kategorie „Großgrundbesitzer, Vollbauern und Kleinbauern (mit mindestens 5 Morgen)“ von 1846/49 her, da jedenfalls die Statistiker 1846/49 Besitzer von weniger als 5 Morgen als *nebenberufliche* Landwirte behandelten. — Im Grundsatz für 1882 bestätigend *Statistik des Deutschen Reichs* (im folgenden *StdDtR* zitiert), 4 (1884), S. 2—35: Im Königreich Preußen gab es in der Landwirtschaft 1,19 Mio. *hauptberufliche* Selbständige (neben einer etwas größeren Zahl von *nebenberuflich* in der Landwirtschaft Selbständigen). Diese Ziffer von 1,19 Mio. enthielt Landwirte mit nicht-landwirtschaftlicher Nebenbeschäftigung (knapp jeder Fünfte), nicht aber Häusler und Insten. Die Zahl von 1,19 Mio. entspricht ungefähr der Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe mit 2 ha und mehr (1882: 1,18 Mio.) nach *StdDtR*, N. F. 212/II, 1912, Anh., S. 16⁺ f. Daneben gab es 1,87 Mio. Kleinbetriebe mit weniger als 2 ha, wohl größtenteils als „Nebenbetriebe“ verwendet).

b) Selbständige der Statistik-Abt. F (69 111 Männer und 21 467 Frauen), u. a. Ärzte, Apotheke, Rechtsanwälte, Leiter von Privatschulen, Musiklehrer, Tanzmeister etc.

c) Angestellte und Beamte der Statistik-Abt. F.

d) Aber ohne Verkäufer und Commis des Einzelhandels, die bis ins frühe 20. Jahrhundert nicht zu den Angestellten oder Privatbeamten zählten, sondern zu den Arbeitern des Handels bzw. zu den „Gewerbsgehülfen“. Zur Kategorie der Angestellten zählen u. a.: Buchhalter, Agenten, Commis bei Großhändlern und Bankiers, Kontoristen, Lottericollekteure.

e) Zum Beispiel Baubeamte, Chemiker, Ingenieure, Maurerpoliere, Bergführer, Schachtmeister.

f) Die Gesamtzahl der „Selbstwirthschaftenden bzw. Unternehmer“ in der Abt. „Industrie nebst Bergbau und Bauwesen“ umfaßt Geschäftsinhaber, Handwerksmeister, aber auch Photographen und Waschfrauen (soweit sie Haushaltsvorsteherinnen) oder Leineweber bzw. Schneider (auf dem Land nur, sofern sie zugleich Haushaltsvorsteher; in den Städten nur, sofern Gehilfen und Lehrlinge bei ihnen wohnten). Sie betrug 813 197. Oben aufgeteilt nach Betriebsgröße im Verhältnis von 1875. Dieses errechnet nach Erich Engel, *Die deutsche Industrie 1875 und 1861*, Berlin 1881, S. 265 f.

g) Die Quelle führt auf (*Preussische Statistik*, 30 [1875], S. 234 unter G und S. 244):

a) pensionierte Beamte, Invaliden, Altsitzer, Offiziere a. D., Witwen	501.322
	(davon weiblich: 270.668)
b) Almosenempfänger, Bettler, Vagabunden, Ortsarme	89.241
	(davon weiblich: 60.865)
c) Insassen von Beherbergungs-, Pflege-, Invaliden-, Armen- u. Strafanstalten	158.863
	(davon weiblich: 58.340)
d) Personen ohne Berufsangabe	124.545
	(davon weiblich: 106.488)

Wir schätzen, daß etwa 50 % von aa) und etwa 25 000 von dd) zur Mittel- bzw. Oberschicht gehörten. Im übrigen dürfte unter b) die Dunkelziffer sehr hoch gewesen sein.

h) Aus Gründen der Vergleichbarkeit mußten unter „I./II. Ober- und Mittelschicht“ für 1846/49 nicht nur wie in TABELLE 1 Kleinstbauern in Kategorie 1 (260 000), proletaroiden Alleinmeister in Kategorie 3 (305 000) und kleine Angestellte in Kategorie 2 (19 000), sondern auch „Krämer, Höker und Schankwirte“ in Kategorie 3 (94 000) aufgenommen werden, die in TABELLE 1, realitätsangemessener, der Unterschicht zugeschlagen wurden. Deshalb erscheint die kombinierte Ober- und Mittelschicht in TABELLE 4 für 1846/49 umfangreicher als die Summe von Ober- und Mittelschicht in TABELLE 1. Rechnet man diese zweifelhaften und unechten Mittelschichtkategorien wieder heraus, vermindert sich die kombinierte Ober- und Mittelschicht (TABELLE 4) auf 1 248 000 bzw. 17,8 %, in Übereinstimmung mit TABELLE 1. — Man wird für 1871 analog verfahren müssen. Der unteren, bereits in die Unterschicht übergehende Mittelschicht sind dann zuzurechnen: 340 000 Kleinstbauern; 518 000 Alleinmeister (2/3 aller Selbständigen in Handwerksbetrieben bis 5 Personen); 38 000 kleine Angestellte (d. i. 1/4 der Privatangestellten); sowie 1/3 aller Selbständigen in Handel, Verkehr, Transport und Gastgewerbe, das sind 104 000. Zusammengekommen war also die Zugehörigkeit von 1 Mio. Erwerbstätigen zur Mittelschicht mindestens fragwürdig, wir weisen sie in der Tabelle gesondert aus.

i) Zur schwierigen Trennbarkeit der verschiedenen Arten des Gesindes vgl. Anm. j) zu TABELLE 1 sowie Anm. a) und b) zu TABELLE 3. — Die Kategorienbildung der Statistik für 1871 ist insofern anders, als sie das Gesinde nicht nach seinem vermutlichen Haupttätigkeitsbereich, sondern nach der Abteilungszugehörigkeit seiner Dienstherrschaften unterscheidet: Dienstherrn bei Bauern, landwirtschaftlichen Verwaltern usw.: 883 953 (davon weiblich: 508 180); Dienende bei Unternehmern/Selbständigen, Angestellten und Arbeitern in Gewerbe und Industrie: 198 263 (davon weiblich: 165 901); bei Unternehmern/Selbständigen, Angestellten und Arbeitern in Handel und Verkehr: 206 123 (davon weiblich: 170 688); in Familien von Freiberuflern, Beamten und Angestellten (Abt. F) 99 860 (davon weiblich: 90 667); bei Personen ohne Berufsangabe und ohne Berufsausübung: 74 022 (davon weiblich: 67 430); bei Armeangehörigen: 7759 (davon weiblich: 6946); sonstige Dienende ohne Zuordnung zu den bisherigen Kategorien: 66 287 Männer (davon 2/3 mit eigenem Haushalt) und 61 308 Frauen (davon 7 % mit eigenem Haushalt), zus. 127 595. Man wird annehmen dürfen, daß der allergrößte Teil dieser nicht fest zugeordneten Dienenden zu landwirtschaftlichen Familien gehörte und vornehmlich im landwirtschaftlichen Bereich tätig war; für die obige Tabelle setzen wir diesen primär landwirtschaftlichen Teil der „Sonstigen“ auf 100 000 an. — Vor allem die in landwirtschaftlichen Häusern/Höfen/Familien tätigen „Dienstbo-

ten“ dürften als Knechte, Mägde etc. primär landwirtschaftliche Arbeiten verrichtet haben (neben häuslichen Diensten). Bei den Dienenden in Familien/Häusern der anderen Abteilungen dürften häusliche Dienste überwogen, gewerbliche aber nicht gefehlt haben.

j) Zu den insgesamt 969 360 (davon weiblich: 224 717) Handarbeitern in der Landwirtschaft zählt die Statistik u. a. landwirtschaftliche Tagelöhner, Pferdeknechte, Viehmägde, Instleute, Heuerlinge, Gutstagelöhner, Forstarbeiter, Schäfer, Torfgräber. Zu den 1 874 266 (davon weiblich: 607 819) Handarbeitern und Tagelöhnern ohne Angabe der Berufsgruppe zählen Brinksitzer, Büdner, Dreschgärtner, Häusler, Handarbeiterinnen, Kathner etc. (D 1): also zum kleinen Teil reine Lohnarbeiter (ungelernt), zum großen Teil tagelöhnernde Kleinstbesitzer (mit Neben-Einkommen aus landwirtschaftlichem Kleinstbetrieb). Dies dürfte in der Kategorie „Handarbeiter/Tagelöhner“ 1846 ähnlich gewesen sein.

k) Die Gesamtzahl der Arbeiter in Handwerk, Industrie, Bergbau (ohne Dienende) betrug 2 185 449 (davon 480 016 weiblich). Wir teilen auf: 40,5 % in Betrieben mit mehr als 5 Personen, 28,1 % in Betrieben mit 5 Personen und weniger, 18,1 % im Bergbau und 13,2 % im Heimgewerbe (dieses identisch mit Betrieben des Textilbereichs mit 5 Personen und weniger). Die Zahl fürs Heimgewerbe dürfte überhöht sein. Diese Relationen aufgrund der Verteilung von 1875 wie oben in Anm. f). Zu den Arbeitern im Handel gehörten Verkäufer und Einzelhandels-Commis.

l) Nicht ganz identisch mit den „sonstigen Gewerbsgehilfen“ in TABELLE 3, da dort die Heimarbeiter (Weber) nicht berücksichtigt werden. Die in der obigen Kategorie als „sonstige Gewerbsgehilfen“ zusammengefaßten Erwerbstätigen sind in TABELLE 1 als Gehilfen von vorwiegend hausindustriellen Textilhandwerkern (ca. 100 000) auf die Kategorie 17 sowie (80 000—90 000) auf Kategorie 13 verteilt.

m) Die hier aufgeführten, primär gewerblichen Gesindepersonen sind in TABELLE 1 in Kategorie 13 eingeordnet.

n) Die Differenz von 189 000 zur Summe der Kategorien 12 und 13 in TABELLE 1 erklärt sich durch die in TABELLE 4 vorgenommene Spezifizierung des „primär gewerblichen Gesindes“ (unter 5.) sowie durch Einführung der Kategorie „sonstige Gewerbsgehilfen“ (unter 7.), vgl. Anm. l) und m) dieser Tabelle.

o) Die gegenüber Kategorie 17 in TABELLE 1 reduzierte Ziffer erklärt sich durch Ausgliederung der ca. 100 000 Gehilfen — vgl. Anm. l).

Preußen vergrößerte sich und änderte mit der Annexion Hannovers und Frankfurts auch seine soziale Textur. Die an sich mögliche regionale Differenzierung der vorgelegten Ergebnisse — innerhalb Preußens und unter Einbeziehung des nicht-preußischen Deutschlands — kann jetzt nicht vorgenommen werden. Vor einer allzu differenzierten Interpretation der vorstehenden Tabellen ist schon deshalb zu warnen.

Einige Schlüsse

Die hier erstmals vorgelegten und sicher noch verfeinerungsfähigen Zahlen erlauben jedoch einige Einsichten. Sie machen deutlich, was die sich derzeit intensivierende Bürgertumsgeschichte²³ nicht aus den Augen verlieren sollte: welch kleinen Teil das Bürgertum noch zur Mitte dieses „bürgerlichen“ Jahrhunderts darstellte. Einschließlich des „kleinbürgerlichen“ Mittelstandes wie der kleinen Beamten und Angestellten gehörten zu den Familien der Bürger kaum 20 % der Bevölkerung. Und der Kern — vor allem die beamteten Bildungsbürger und die bessergestellten Wirtschaftsbürger (die Bourgeoisie) — machte mit seinen Familien keine 4 % der Bevölkerung aus. Bis 1871 änderte sich an diesem Bild auch nur wenig. Gleichwohl gab es Wandel.

1. Der landwirtschaftliche Bereich verlor anteilig an Boden. Bei einer ungefähr gleichbleibenden Zahl von Großgrundbesitzern und Vollbauern dürfte das im Vergleich zur ersten Jahrhunderthälfte stark verlangsamte, gleichwohl nicht ganz aufgehörnde Wachstum der Kleinbauernstellen dafür verantwortlich sein,²⁴ daß die Position der Landwirte in der Ober- und Mittelschicht zwischen 1846 und 1871 nicht drastischer zurückging als von etwa 13 % auf 9 bis 10 % (aller Erwerbstätigen). Auch in der Unterschicht wuchs der gewerbliche Bereich schneller als der landwirtschaftliche. Das (vornehmlich) landwirtschaftlich arbeitende Gesinde wuchs (nach TABELLE 3) 1816 bis 1861 deutlich langsamer als die Bevölkerung insgesamt, sämtliche Kategorien des gewerblichen Personals dagegen schneller als diese. Zwischen 1846 und 1871 nahm das landwirtschaftliche Gesinde nicht mehr zu, im Gegenteil. Dahinter verbirgt sich allerdings teilweise die langfristige Umwandlung von landwirtschaftlichen Arbeitern mit Gesindestatus in landwirtschaftliche Arbeiter ohne Gesindestatus. Damit nahm die Zahl der landwirtschaftlichen Lohnarbeiter zu, die aber meist entweder als „Häusler“ oder dergleichen landwirtschaftlichen Kleinstbesitz neben-

²³ Jürgen Kocka (Hrsg.), *Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert*, Göttingen 1987.

²⁴ Als sehr gutes Überblicksmaterial zum Anfang der 70er Jahre reichsweit: Theodor Frh. von der Goltz (Hrsg.), *Die Lage der ländlichen Arbeiter im Deutschen Reich*, Berlin 1875. Sehr gut weiterhin Ingeborg Weber-Kellermann, *Erntebrauch in der ländlichen Arbeitswelt des 19. Jahrhundert aufgrund der Mannhardt-Befragung in Deutschland von 1865*, Marburg 1965, S. 48—92, 172—204, 240—256. Als regionale Fallstudie sehr brauchbar: Hainer Plaul, *Landarbeiterleben im 19. Jahrhundert. Eine volkskundliche Untersuchung über Veränderungen in der Lebensweise der einheimischen Landarbeiterschaft in den Dörfern der Magdeburger Börde...*, Berlin 1979.

her hatten oder die nur temporär in der Landwirtschaft arbeiteten, daneben aber im Gewerbe, beim Straßenbau, durch allerlei Hilfsarbeiten hinzuverdienten. Weiterhin blieb die Zahl der „halb-leibeigenen“, kontraktlich langfristig gebundenen Gutstapelöhner (Insten etc.) groß und stabil. Die an sich ältere landwirtschaftliche Wanderarbeit begann seit Mitte des Jahrhunderts an Bedeutung zu gewinnen. In TABELLE 4 gehören diese unterschiedlichen und unstabilen Typen von Handarbeitern, oft mit landwirtschaftlich-gewerblicher Mischstätigkeit sowie mit (knappen) Individual- und Familieneinkommen aus verschiedenen Quellen, zur Kategorie „Handarbeiter in der Landwirtschaft und ohne feste Zuordnung“; diese wuchs von 1846 bis 1871 von gut einem Fünftel auf gut ein Viertel aller Erwerbstätigen. Im übrigen sei noch einmal auf die riesige und offenbar bis in die siebziger Jahre nicht abnehmende landwirtschaftliche Nebentätigkeit verwiesen, die in unseren Tabellen nicht ausgewiesen wird, weil die entsprechenden Personen sowohl für 1846/49 wie für 1871 in ihren „hauptberuflich“ ausgeübten Tätigkeitsbereichen aufgeführt werden: als Heimarbeiter, Handwerker, Fabrik- und Werkarbeiter, Gastwirte, aber auch als Pfarrer oder Beamte. Unter den „Dienenden“ (dem Gesinde) nahm 1846 bis 1871 der Anteil des primär im Haus beschäftigten Gesindes (Dienstmädchen, Küchenpersonal etc.) zu, von etwa 2,5 % bis auf über 4 % (siehe auch TABELLE 3) aller Erwerbstätigen. Der Bedarf an persönlichen Dienstleistungen wuchs mit der städtischen Mittelschicht und deren Wohlstand. Erst viel später sollte sich dieser Trend wenden.

2. Die absolute Zahl der Selbständigen nahm zu und nicht ab. TABELLE 3 zeigt das für die Handwerksmeister, deren Zahl schneller als die Bevölkerung wuchs. Auch die Zahl der „Fabrikunternehmer“ expandierte, obwohl bereits 1846 bis 1861 langsamer als die gesamte Bevölkerung, unter anderem weil bereits 1846 bis 1861 in einigen Sparten eine technologisch bedingte Konzentration stattfand und die Zahl der Anstalten beziehungsweise Werke zurückging, so in der Eisen- und Stahlerzeugung, in der Metallverarbeitung, bei den Mechanischen Spinnereien sowie in der Leder- und Papierbranche.²⁵ Die Tendenz setzte sich 1861 bis 1875 fort: Insgesamt nahmen sowohl die Zahl wie die durchschnittliche Größe der Betriebe in den meisten Industriebranchen zu. Deutlich weniger Betriebe als 1861 gab es 1875 in folgenden Sparten: Kohlen- und Eisenerzbergbau, Kalk und Zement, Por-

²⁵ Unter Zugrundelegung eines weiten Begriffs und damit unter Einschluß auch sehr kleiner Betriebe nennt das *JbSPS*, 1 (1863), S. 438—458, folgende Zahlen für die 1846

zellan, Bleiproduktion, Nadel- und Drahtwaren, Seifensiederei, Ölmühlen, Kammgarnspinnerei, Färbe-, Druck- und Appreturanstalten für Leinen- und Wollstoffe, Baumwoll-Webereien und -spinnereien, Flachspinnereien, Lohmühlen und Gerbereien, Brennereien und Brauereien, Getreidemühlen und Handelsvertretungen. Ansonsten verdankte sich das (leichte) Wachstum der durchschnittlichen Betriebsgröße dem inneren Wachstum der Unternehmen, nicht dem Zusammenschluß bereits bestehender Betriebe.²⁶ Auch die Zahl der Selbständigen im Bereich Transport, Verkehr und Handel wuchs langsamer als die Bevölkerung.²⁷ Auf jeden Fall expandierten die Kategorien der

und 1861 in Preußen bestehenden einzelnen Werke (und das heißt i. d. R. auch: Unternehmen) (nach der Fabrikentabelle, ohne Handwerker):

	1846	1861
Eisen- und Stahlerzeugung	1.388	1.096
Erzeugung anderer Metalle	208	238
Maschinen-, Wagen-, Schiffsbau	265	884
Metallwarenfabrikation	1.850	1.611
Mineralurgische Industrie (Ziegeleien, Steingut, Glas ...)	7.966	10.727
Chemische und pharmazeutische Industrie	6.530	6.797
Nahrungsmittel (incl. Mühlen, Brauereien, Stärke, Zucker, Tabak)	46.491	50.425
Textil-Spinnereien	2.935	1.911
Textil-Webereien (viele Verlage)	2.529	1.900
Kleider, Wäsche ...	27	98
Leder, Gummi, Pelze	84	65
Holz, Horn, Elfenbein (auch Sägemühlen)	2.659	3.022
Papier, Pappe ...	875	632
Polygraphisches Gewerbe	1.081	1.328
	74.888	80.734

Während die Bevölkerung in Preußen 1846—1861 um 13,1 % wuchs, nahm die Zahl der Unternehmen um 7,8 % zu. — In Baden nahm die Zahl der Gewerbebetriebe 1847—1861 bei etwa gleichbleibender Bevölkerung von ca. 100 000 auf 90 000 ab, während die Zahl der Beschäftigte von etwa 175 000 auf etwa 195 000 wuchs. 1861—1875 wuchs sowohl die Zahl der Betriebe (auf 106 000) wie die der Beschäftigten (auf 237 000). Vgl. *Beiträge zur Statistik der inneren Verwaltung des Großherzogthums Baden*. Hrsg. von dem Handels-Ministerium, Heft 41: *Gewerbestatistik des Großherzogthums Baden nach der Aufnahme vom 1. Dezember 1875*, Karlsruhe 1880, S. XCIV.

²⁶ Nach *Preussische Statistik* ... (wie Anm. 18), H. 40, Anl. VII, Tab. A (S. 140—144); *a. a. O.*, S. 145—148: Veränderungen der durchschnittlichen Betriebsgröße in den verschiedenen Sparten 1861—1875 (unterschiedliche Tendenzen, aber vorwiegend Konzentration).

²⁷ Die Zahl der Selbständigen in Transport und Verkehr nahm 1849—1861 in Preußen von 18 700 auf ca. 20 200 zu, also um 7,5 %, während die Bevölkerung um 11,7 % wuchs, nach: *Tabellen und amtliche Nachrichten über den preussischen Staat für das Jahr 1849*, Bd. 5, Berlin 1854, S. 800 ff.; *JbSPS*, 1 (1863), S. 369, 430, 465, 536, 555. — Nach denselben Quellen nahm die Zahl aller Kaufleute und Wirte 1849—1861 von 215 837 auf 226 765 zu, also um gut 5 %.

unselbständig im Gewerbe Beschäftigten viel schneller als die der Selbständigen. So wuchs die Zahl der Gesellen 1816 bis 1861 fast auf das Dreifache, die der Meister aber nur auf das Doppelte. Die durchschnittlichen Betriebsgrößen nahmen also auch im Handwerk zu, und zwar seit den 1830er Jahren.²⁸ Die Zahl der Berg- und Fabrikarbeiter expandierte schneller als alle anderen, wenn auch längst nicht so schnell, wie manchmal geschrieben wird.²⁹ Das Heimgewerbe (vor allem Textil) schrumpfte in Preußen (nicht aber gleichzeitig in Sachsen!) 1846 bis 1871 absolut und relativ, obwohl unsere Zahlen gerade in diesem Punkt besonders unvollkommen sind. Insgesamt blieb der *Anteil* der nicht-landwirtschaftlich tätigen Selbständigen (einschließlich der kleinen Selbständigen in Handwerk und Handel) an allen Erwerbstätigen zwischen 1846 und 1871 in etwa konstant (um 11 %), während, wie gesagt, der *Anteil* der selbständigen Landwirte abnahm.

3. Vom Beginn bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts expandierte die Unterschicht anteilmäßig leicht. Wenn 1846, je nach Kategorisierung, zwischen 72 % und 82 % der Erwerbstätigen dazu rechneten, so dürfte das den Umfang der „unteren Hälfte“ der Bevölkerung zu Ende des 18. Jahrhunderts etwas übertroffen haben, obwohl genaue Zahlenvergleiche jedenfalls hier nicht möglich sind. Das rasante Bevölkerungswachstum der ersten Jahrhunderthälfte füllte bekanntlich vor allem die Unterschichten auf. TABELLE 4 zeigt, daß sich mit der Industrialisierung in diesem Punkt etwas änderte. Zwischen 1846 und 1871 blieb nämlich der Anteil der Mittel- und Oberschicht zusammengenommen

²⁸ K. H. Kaufhold, *Handwerk und Industrie* . . . (wie Anm. 22), S. 339, 354. Siehe auch die Tabelle bei W. Fischer u. a., *Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch* . . . (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 57. Zwischen 1,6 und 1,5 pendelte die Zahl der Beschäftigten (einschließlich Meister) pro Handwerksbetrieb zwischen 1816 und 1834; von da an läßt sich eine langsame Steigerung beobachten, die sich ab Mitte der 50er Jahre beschleunigte, bis auf 2,0 im Jahr 1861 (1895: 2,8).

²⁹ Dies auch in Korrektur von J. Kocka, *Unterschichten, Lohnarbeit* . . . (wie Anm. 8), S. 66. Die dort als Ausgangsbasis genommene Zahl von 44 000 Fabrikarbeitern für 1816 stammt aus dem *JbSPS*, 2 (1867), S. 242. Sie liegt wohl zu niedrig; richtiger ist die sich aus TABELLE 125 ergebende Zahl von 95 000, *a. a. O.*, S. 261. Dadurch verringert sich die Steigerungsdifferenz 1816—1861 auf 346 %. Sicherlich zu hoch und Heimarbeiter einschließend die Zahlen in: *Mitteilungen*, 1 (1848), S. 83: 186 612 (1816) und 553 542 (1846) Fabrikarbeiter. Die darauf fußende Steigerungszahl von 100 auf 243 (etwa bei Werner Conze, *Vom „Pöbel“ zum „Proletariat“*. *Sozialgeschichtliche Voraussetzungen für den Sozialismus in Deutschland* (1954), in: Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.), *Moderne deutsche Sozialgeschichte*, Köln 1966, S. 111—136, 121) bedarf der Korrektur. Im ganzen zutreffend die TABELLE bei G. Hardach, *Klassen und Schichten* . . . (wie Anm. 4), S. 512.

recht konstant. (Der geringfügige Rückgang der Zahlen von 27,6 % auf 26,6 % bzw. von 17,9 % auf 17,2 % entzieht sich angesichts der Ungenauigkeit unserer Zahlen der Interpretation.) Bei ungefähr konstantem Anteil der Unternehmer, Handwerker und sonstigen Selbständigen außerhalb der Landwirtschaft und bei schrumpfendem Anteil der Landwirte ist dieser Befund auf das bereits deutliche Wachstum des „neuen Mittelstands“, der freiberuflichen Akademiker, Beamten und Angestellten, daneben auch auf die Zunahme der Rentiers und auskömmlich gestellten Pensionäre zurückzuführen. Diese Tendenz sollte sich in den folgenden Jahren verstärkt fortsetzen. Auch andere Studien³⁰ haben gezeigt, daß sich die Zahl der für Unterschicht-Angehörige im Prinzip verfügbaren Aufstiegsstellen in der Mittelschicht mit der Industrialisierung vermehrte, so sehr es richtig ist, daß viele dieser „Aufstiegsstellen“ kaum besser nach Einkommen, Ansehen, Sicherheit und Einfluß ausgestattet waren als manche Unterschicht-Positionen. Immerhin: Weniger auf die Vermehrung des in seinen unteren Rängen von Proletarisierung bedrohten „alten Mittelstandes“, sondern vornehmlich auf die Zunahme von Angestellten- und Beamtenstellen ist es, statistisch gesehen, zurückzuführen, daß die schnelle Bevölkerungsvermehrung zur Zeit der industriellen Revolution nicht die weitere Aufblähung der Unterschichten bewirkte — eine Entwicklung, die sich wohl erst nach 1850/60 wirklich bemerkbar machte (siehe das doch nur sehr langsame Wachstum eines Teils der Angestellten bis 1861 in TABELLE 3).

4. Der hohe Frauenanteil an den Angestellten (TABELLE 3) kommt dadurch zustande, daß die Wirtschaftserinnen auf landwirtschaftlichen Gütern dieser Kategorie zugerechnet wurden. Ansonsten scheinen die Stellen der Commis, Verwalter, Buchhalter usw. von Männern besetzt gewesen zu sein. Auch der Gesellenstatus war Männersache. Die häuslichen Dienste oblagen den Frauen, wenn auch nicht so deutlich wie später. Die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte (einschließlich Gesinde) waren um die Jahrhundertmitte etwa zur Hälfte weiblich. Unter den Fabrikarbeitern und den gewerblichen Arbeitskräften überhaupt stellten Frauen von Anfang an eine gewichtige Minderheit: um 30 %.³¹ Im

³⁰ Das gilt insbesondere für Untersuchungen zur vertikalen Mobilität, vgl. oben Anm. 1.

³¹ Addiert man — nach TABELLE 3 — Tagelöhner/Handarbeiter (etwa zur Hälfte gewerblich), Gesellen, Fabrikarbeiter, Bergarbeiter und sonstige Gewerbegehilfen zusammen, dann stellten Frauen 1816 und 1846 ca. 28 %, 1861 32 %. Für 1858 und 1861

übrigen: Mithelfende Familienangehörige wurden nicht gezählt, und vor allem deshalb gab es an Frauen-Erwerbsarbeit viel mehr, als die Statistik zeigt.

5. In vielerlei Hinsicht weist die Entwicklung keine Brüche auf. Im Vormärz war auf dem Weg, was sich nach 1850 fortsetzte. Insbesondere TABELLE 3 vermittelt diesen Eindruck. Die Entwicklung verlief langsam, nicht revolutionär. Und wie wenig weit sie selbst Anfang der siebziger Jahre vorgekommen war, zeigt sich in TABELLE 4 unter anderem daran, daß die riesige Kategorie „Handarbeiter in der Landwirtschaft und ohne feste Zuordnung“ größer blieb als die Zahl aller primär gewerblich tätigen Arbeiter zusammen. Allerdings scheint das säkulare Wachstum des Anteils der Unterschichten an der Gesamtbevölkerung mit der allmählich greifenden Industrialisierung seit der Jahrhundertmitte sein Ende zu finden — ein zunächst bemerkenswerter, weiterer Prüfung bedürftiger und natürlich nur relativ zum gewählten Schichtungsschema geltender Befund.

trennt die Statistik zwischen landwirtschaftlichen und gewerblichen Tagelöhnern (in 1000):

	in der Landwirtschaft	in anderen Gewerben
Männer (1858)	437	789
Frauen (1858)	402	598
Männer (1861)	575	638
Frauen (1861)	566	450